Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 65 (1932)
Heft: 21

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

LXV. Jahrgang | N° 21 | BERN, 20. August 1932

Berner Schulblatt
L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis"
Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin pédagogique"

REDAKTION: *Fr. Born*, Lehrer an der Knabensekundarschule I, Bern, Altenbergrain 16. Telephon: 36.946.
REDAKTOR DER „SCHULPRAXIS": Dr. *F. Kilchenmann*, Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telephon: 36.992.
ABONNEMENTSPREIS PER JAHR: Für Nichtmitglieder Fr. 12.—, halbjährlich Fr. 6.—, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.
INSERTIONSPREIS: Die viergespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.
ANNONCEN-REGIE: ORELL FÜSSLI-ANNONCEN, Bahnhofplatz 1, **BERN,** Telephon 22.191. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Chur, Luzern, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Thun, Lausanne, Neuenburg, Genf, Lugano etc.

RÉDACTION POUR LA PARTIE FRANÇAISE: *G. Mœckli*, maître au progymnase, Delémont. Téléphone 211.
PRIX DE L'ABONNEMENT PAR AN: Pour les non-sociétaires fr. 12.— 6 mois fr. 6.—, abonnés à la poste 25 cts. en plus.
ANNONCES: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.
RÉGIE DES ANNONCES: ORELL FÜSSLI-ANNONCES, place de la Gare 1, **BERNE,** Téléphone 22.191. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Coire, Lucerne, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Thoune, Lausanne, Neuchâtel, Genève, Lugano, etc.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telephon 23.416. Postcheckkonto III 107
Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la Gare 1, 5e étage. Tél. 23.416. Compte de chèques III 107

Inhalt — Sommaire: Eine Antwort auf die Glossen zum Thema Schriftreform und Schulreform. — Nachträgliches zur Tagung für neues Zeichnen in Zürich. — † Jakob Santschi. — † Fritz Wenger. — Verschiedenes. — Etude pratique sur l'ambidextrie. — De Madame Boschetti à ..... Silvio Pellico ou un Pédagogue peu connu. — Divers. — Beilage: Buchbesprechungen. — Supplément: Bulletin bibliographique.

M. Schorno-Bachmann :: Bern
(Mitglied des Schweizerischen Lehrerinnenvereins)
Chutzenstrasse 30 20
empfiehlt ihre bestbekannten
Fasostru-Strumpfwaren
sowie **gewobene Strümpfe** in Wolle, Baumwolle, Seide; moderne Farben, beste Qualitäten

Ferienkurs
der Neuen Mädchenschule in Bern
von Montag den 26. September bis Samstag den 1. Oktober 1932, im Schulhaus Waisenhausplatz 29, für Lehrerinnen und Kindergärtnerinnen.
Programme, die alles Nähere enthalten, können beim Direktor bezogen werden. Zu zahlreicher Beteiligung wird ermuntert.
Für die Neue Mädchenschule
Der Direktor: Dr. **C. Bäschlin**
Bern, Waisenhausplatz 29

Alle Bücher
durch die Buchhandlung
Scherz & Co.

jetzt Marktgasse 25
Grosses Lager — Gute Bedienung
Prompter Bestelldienst

Wenn Sie vor Ankauf **ohne Vorurteil** prüfen und vergleichen, dann wird Ihre Wahl auf
Liesegang Epidiaskop
Modell R
fallen. **Ohne lärmenden Ventilator** geringere Erwärmung als bei andern Fabrikaten mit Ventilator; unerreichte **Bildhelligkeit,** geräuschlose und einfachste Bedienung sind die hauptsächlichsten Merkmale, dieser, aus bestem Material hergestellten Apparate. Begeisterte Zeugnisse aus der Praxis zur Verfügung
Photohaus H. Aeschbacher
BERN - Christoffelgasse 3

Diesjährige
Dahlien- und Blumenausstellung
im Waldhaus bei Lützelflüh
3. bis 6. September
Wir laden alle Blumenfreunde höfl. ein
Gebr. Bärtschi

BERN
Restaurant für neuzeitliche Ernährung **Rytflihof,** Neuengasse 30, I. Stock, beim Bahnhof. Mittag- und Abendessen 2.-, 1.60 u. 1.20. Zvieri —.50. **A. Nussbaum**

Landesbibliothek Bern (2 Ex.)

Vereinsanzeigen.

☛ Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen **spätestens bis nächsten Mittwoch** in der Buchdruckerei Eicher & Roth, Speichergasse 33, Bern, sein.

I. Offizieller Teil.

Lehrerverein Bern-Stadt.
Arbeitsgemeinschaft für Schulerneuerung. 12. Sitzung Montag den 22. August, 16¾ Uhr, im Sitzungszimmer der städtischen Schuldirektion, Bundesgasse 24. Frau Dr. Elisabeth Rotten aus Dresden berichtet zwanglos über die VI. Weltkonferenz für Erneuerung der Erziehung in Nizza.

Jugendschriftenausschuss. Sitzung Freitag den 26. August, um 17 Uhr, im Sitzungszimmer der städtischen Schuldirektion, Bundesgasse 24. Gäste willkommen.

Sektion Trachselwald des B. L. V. Der Deutschkurs in Sumiswald findet am 24., 31. August und 7. September statt. Beginn: 13 Uhr. Lokal: Handwerkerschulzimmer des Primarschulhauses. — Der Hulliger-Schreibkurs findet vom 2. bis 8. Oktober in Huttwil statt. Näheres wird später bekanntgegeben.

Sektion Oberemmental des B. L. V. *Sektionsversammlung* Samstag den 27. August, um 13¼ Uhr, im Sekundarschulhaus Langnau. Vortrag von Herrn Wartenweiler über das Thema: Mahatma Gandhi. — Zu dem Vortrag sind auch Angehörige der Lehrerschaft, sowie Kollegen und Kolleginnen anderer Sektionen herzlich willkommen.

Die Mitglieder werden ersucht, bis 3. September folgende Beiträge auf Postcheck III 4233 Eggiwil einzuzahlen: Für die Stellvertretungskasse pro Sommersemester 1932, Primarlehrer Fr. 5. —, Primarlehrerinnen Fr. 10. —.

Sektion Aarwangen des B. L. V. *Kurs über die Technik des Photographierens.* Kursleiter: Herr Sekundarlehrer Otto Stettler, Bern. Kurstage: bei jeder Witterung Freitag und Samstag den 2. und 3. September, je 14 Uhr. Sammlung: beim neuen Primarschulhaus Langenthal. Kursprogramm: Einleitender Vortrag, Exkursion mit praktischer Durcharbeitung des Aufnahmeverfahrens, Entwickeln, Positivverfahren, Vergrösserung, Herstellung von Diapositiven. Mitbringen: Geladene Kamera. Anfänger ohne Kamera ebenfalls willkommen. Kursgeld: Fr. 5. —. Sofortige Anmeldungen, auch wer sich schon früher meldete, bis spätestens 29. August an Herrn Max Bühler, Langenthal.

Die Beiträge für die Stellvertretungskasse pro Sommersemester 1932 sind bis Ende August auf Postcheckkonto IIIa 200 einzuzahlen. Lehrerinnen Fr. 10. —, Lehrer Fr. 5. —.

Section de Delémont. *Assemblée synodale* le samedi 27 août, à 9.30 h., à Undervelier. Ordre du jour: 1. Procès-verbal; 2. Admissions; 3. La responsabilité civile de l'instituteur; 4. Le romantisme, ses faces multiples (conférence de M. le Dr V. Moine); 5. Les délinquants mineurs (exposé de M. F. Reusser, avocat des mineurs); 6. Divers; 7. Chant.

N.B. A 12.15 h.: dîner en commun à l'Hôtel de la Croix-Blanche (prix: fr. 4. —). Un auto-car partira de Delémont gare, à 8. 30 h. Les collègues qui désirent l'utiliser, sont priés d'en avertir le président de section jusqu'au 21 août, au plus tard.

Le comité compte sur une nombreuse participation.

II. Nicht offizieller Teil.

Seeländ. Lehrergesangverein. Wiederbeginn der Uebungen Samstag den 20. August, um 13 Uhr, im Hotel Bahnhof Lyss.

Ausstellung von Oelgemälden, Aquarellen und Lithographien von Alfred Glaus, Kunstmaler, Thun, im Schulhaus Höhe, Signau, vom 18. bis und mit 28. August, täglich ununterbrochen geöffnet von 8 bis 19 Uhr. Eintritt frei. Kolleginnen und Kollegen werden hierzu freundlich eingeladen.

Lehrergesangverein Konolfingen und Umgebung. *Nächste Uebung* Samstag den 20. August, um 13¼ Uhr, im Unterweisungslokal Stalden für den Gesamtchor. Schütz: Vier Psalmen Davids mitbringen!

Lehrergesangverein Oberaargau. Nächste Uebung Dienstag den 23. August, 17½ Uhr, im Uebungssaal des Theaters in Langenthal.

Lehrergesangverein Burgdorf und Umgebung. Nächste Probe Donnerstag den 25. August, 17¼ Uhr, im Kasino in Burgdorf (Bachkantaten!).

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. Wiederbeginn der Turnstunden: Freitag den 19. August, um 17 Uhr, in der Altenbergturnhalle. Da am 10. /11. September in Winterthur der schweizerische Turnlehrertag stattfindet, erwarten wir schon zur ersten Uebung alle Aktiven.

Lehrerinnenturnverein Thun. Wiederbeginn der regelmässigen Uebungen: Montag den 22. August, punkt 17 Uhr.

Lehrerturnverein Oberaargau. Nächste Uebung Dienstag den 23. August, 14 Uhr, bei jeder Witterung in Langenthal. Stoff: Lektion Mädchenturnen, Arbeit für Winterthur. Auch Kolleginnen sind herzlich willkommen.

41. Promotion des Staatsseminars. Zusammenkunft Samstag den 27. August in Bern. Sammlung von 10 Uhr an im «Café Jura». Zahlreiche Beteiligung wird erwartet.

86. Promotion. *Klassenzusammenkunft* Samstag den 3. September in Burgdorf-Heimiswil. Kollegen, reserviert obigen Tag! Näheres durch Zirkular.

Zu jeder Zeit

Kaffee, auch abends, für jedermann, ob gesund oder krank, Kind oder Greis, dank dem Kaffee Hag. Echter, herrlicher Kaffee, weltberühmt, von Millionen Menschen bevorzugt wegen seiner vorbildlichen Güte und seiner absoluten Unschädlichkeit. Ueber die volksgesundheitliche Bedeutung des Kaffee Hag liegen bis heute 28 316 notariell beglaubigte Aerzte-Atteste vor und viele zehntausend Lob- und Anerkennungsschreiben von Hausfrauen. So rein und gut, wie die Natur jeden feinen Bohnenkaffee wachsen läßt, ist der garantiert unschädliche und gesunde Kaffee Hag. — Der erste coffeinfreie Kaffee der Schweiz war, ist und bleibt

Kaffee Hag u. kein anderer

Berner Schulblatt • L'Ecole Bernoise

LXV. Jahrgang • 20. August 1932 Nr. 21 LXVe année • 20 août 1932

Eine Antwort auf die Glossen zum Thema Schriftreform und Schulreform.

Mein lieber Hans Zulliger!

Als ich Deine Glossen las, bedauerte ich, dass Du ihren Inhalt bei unserm Zusammensein vor 14 Tagen nur blass angedeutet hast; unsere Diskussion hätte das besondere Gebiet der Schriftreform zum dankbaren Gegenstand nehmen können. Mir blieb damals der Eindruck zurück, dass wir uns nicht schlecht verstanden hätten, welcher Eindruck nun durch Deine Ausführungen eine Abschwächung erfahren hat. Es würde mich freuen, wenn mein Brief beizutragen vermöchte, einige der offenbar irrigen Voraussetzungen auf Deiner Seite aufzuheben.

Es ist meine Ueberzeugung, dass in jedem Menschen *individuelle und kollektive Tendenzen* irgendwie gemischt sind und sich auswirken können, ohne miteinander in Konflikt zu geraten, weil auch das Leben diese nur anscheinend gegensätzlichen Forderungen stellt. Allein diese Anforderungen des Lebens an die Selbstbehauptungs- und an die Einordnungs- und Unterordnungs-Tendenz sind dem Wechsel unterworfen. Durch unsere Zeit geht z. B. ein entschieden starker Zug nach Zusammenarbeit und Gemeinschaft, ein Zug, der auf einzelnen Gebieten so stark ist, dass es bei individuellen Naturen zu Revolten kommt.

Da ich nicht selten dem Vorwurf ausgesetzt bin, einseitig die kollektive Tendenz bei den Schülern entwickeln zu wollen, benutze ich gerne die Gelegenheit, einmal darauf hinzuweisen, dass ich als Zeichenlehrer weitgehend der individuellen Entwicklung jedes einzelnen Schülers Spielraum gewähre, weil die Zeichnung aus dem Kind herauswächst und weil ihr Werden von individuellen Erlebnissen abhängt. Es besteht keine ernsthafte Notwendigkeit, den zeichnerischen Ausdruck zu vereinheitlichen, eine Notwendigkeit, die sich bei der Schrift der Vernunft geradezu als deren Wesen aufdrängt. *Die Schrift ist etwas grundsätzlich anderes als die Zeichnung.* Sie kommt wie eine Fremdsprache von aussen an das Kind heran; bestimmte Zeichen sind ihr Inbegriff, und sie muss von allen Kindern bis zur Beherrschung gelernt werden. In keinem andern Fach wird derart Bestimmtes gefordert. Beim alten Schreibunterricht wurde das Ziel vielfach mit blossem Drill erreicht; die Schweizer-Schriftreform lehrt im entwickelnden Verfahren einen psychologisch begründeten Weg. Du erwähnst diese eine Hauptforderung der Schriftreform, die den grossen Stufenlandschaften der zeichnerischen Entwicklung angepasst ist, überhaupt nicht. — Dann, scheint mir, begehst Du den gleichen Fehler, den Du der Schriftreform vorwirfst. In der sogenannten alten Schule galt nur der Stoffgötze, das Kind nichts; nun soll das Kind alles gelten, der Stoff nichts. Damit erhielten alle Unterrichtsfächer die gleiche Methode, eine Methode ohne Spannung und damit ohne Erlebnis. Ein lebendiger, bildender und erzieherischer Unterricht entsteht aber nur da, wo bei allem Eingehen auf die Interessen und Fähigkeiten des Schülers den sachlichen Anforderungen des Stoffes durchaus Rechnung getragen wird. Eine solche Synthese zwischen Stoff und lernendem Kind liegt dem entwickelnden Verfahren im neuen Schreibunterricht zugrunde.

Ich habe vor einigen Monaten in einer Zeitschrift des Auslandes gesagt, es sei charakteristisch für die Schweizer Schriftreform, dass sie nicht behördlich dekretiert wurde wie 1918 die preussische und die österreichische, *sondern allmählich und unter beständigen Kämpfen und Auseinandersetzungen entstanden sei.* Eine dekretierte Schriftreform kann auf allerhand Rücksichten verzichten. Nach dem demokratischen Prinzip kann dagegen bei uns jedermann in der Schule mitreden. Ich halte das für keinen besondern Nachteil. Es zwang die Freunde der Schriftreform sehr bald, sich fest auf den praktischen Boden zu stellen, wollten sie nicht einfach weggefegt werden. Dieser Umstand mag mit dazu beigetragen haben, *die technische Seite der Schrift stark zu betonen.* Heute erkenne ich darin einen Vorteil; sie einzig ermöglicht uns, den alltäglichen Anforderungen an die Schrift — schon vom 2. Schuljahr an — zu genügen und daneben mit der Schrift in reichem Masse zu gestalten. Du hast von diesem *Gestalten* mit keiner Silbe gesprochen, und doch hätte dich seine Erwähnung wohl abgehalten, das Wort Zwang der neuen Schrift gegenüber so häufig zu gebrauchen, wie Du es tust oder gar zu behaupten, nur Zwangsneurotiker und Musterschüler versudelten die Schrift nicht.

Mir erscheint nun das Besondere Deiner Ausführungen, dass Du die technische Seite der neuen Schrift bemängelst. Du behauptest, dass Deine Schüler mit ihr ein Drittel mehr Zeit gebraucht hätten als mit der alten Schrift. *Wenn ich auch nicht wüsste, dass Du keinen Kurs besucht hast* — die « Neue Schrift » bietet methodisch sehr wenig — *ich würde mir doch die Freiheit genommen haben, zu behaupten, der Fehler liege nicht bei der Schrift;* denn diese ist in hohem Masse auf den technischen Einsichten aufgebaut, denen Antiqua und Fraktur ihre Entstehung verdankten. Es könnte freilich in einzelnen Gegenden unseres Landes um das Wissen und Können dessen, was Schreiben erfordert, besser bestellt sein.

Wenn Du betonst und mit Beispielen belegst, wie die Schriftform sich verändert hätte, sobald nicht auf ihre genaue Einhaltung gedrängt wurde, so ist mir das eine vertraute Erscheinung; denn ich schreibe sehr viel und sehr rasch. Dein Schluss, die Schrift sei deswegen nicht brauchbar, ist unzulässig. *Die Lesbarkeit der Zeichen hängt nicht in erster Linie von ihrer Korrektheit ab.* Die Zeichen sind so beschaffen, dass sie allerhand ertragen. Der Lehrer sollte beim neuen Schreiben nicht bloss Formen kopieren, sondern die Schrift als Ausdruck bestimmter, genauer Bewegungen lehren und den Schüler befähigen, *beim raschen Schreiben mit sichern Strichen die Charaktermerkmale der Zeichen als das Sinnvolle festzuhalten,* genaue Proportion und genaue Form hin wie her.

Du hattest schon 1921 leise Bedenken gegen die Flüssigkeit der Schrift, weil sie so steif erschien. Ich gestatte mir den Hinweis, dass es sich bei der Schulschrift *um eine Ausgangsform* handelt und erlaube mir, einmal das ausgezeichnete Buch von Paul

Renner (Mechanisierte Graphik) zu zitieren: « Dass aber der neue Anfang in der Schrift so abstrakt und starr ist wie in der neuen Baukunst, scheint zu bestätigen, dass auch hier das Gesetz gilt, auf das Goethe hingewiesen hat mit dem schönen Wort: Wäre die Natur in ihren leblosen Anfängen nicht so gründlich stereometrisch, wie wollte sie zuletzt zum unberechenbaren und unermesslichen Leben gelangen? »

Du sprichst wiederholt von Verbindungs-Verfehlungen der neuen Schrift (gemeint sind wohl die Sprünge!). Ich vermute, dass sie Dir nicht passen und empfehle Dir bei Klages das Kapitel über die Ausdrucksform des kursiven und des intuitiven Denktypus nachzulesen.

Du hast das Gefühl, mein Schriftvorschlag spiegle die Haupteigenschaften meiner Person, die Du nennst, wieder! Ich persönlich halte diese Eigenschaften nicht für die wesentlichen; es sind ja auch nur ordnende Eigenschaften, die niemals das bedingen können, was Du Form nennst. Ich werde in der « Methodik der neuen Schrift » alle Handschriftformen klar verständlich begründen. Man mag dann entscheiden, ob sie nur der Ausdruck meines gegen die Umwelt abgegrenzten, selbstischen Ichs seien. Ich selbst muss nur staunen, dass Du glauben kannst, ein Mensch, der auf das intensivste aufnimmt, der sich allen Zeitproblemen öffnet und sich mit ihnen auseinandersetzt, sei fähig, eine Form zu bilden, die den Zeitcharakter leugnet. Sitzt nicht die bewusste, mir angedichtete individuelle Brille auf Deiner eigenen Nase?

Die Auseinandersetzung mit der Graphologie wird kommen; sie wird ausgehen müssen von der begrifflichen Bestimmung des Charakters. *Ich wundere mich immer wieder, dass die Graphologen und die mit ihnen sympathisierenden Lehrerkreise nicht ganz einfach den praktischen Beweis für die Durchführbarkeit eines Schreibunterrichtes auf graphologischer Grundlage erbringen.* Er würde manches Buch aufwiegen. — Der Hinweis auf *Wien* gilt leider nicht. Wien hat vor 15 Jahren versucht, im Sinne Kuhlmanns die Kinder die Schriftform selber suchen zu lassen; es ist nach kurzer Zeit davon abgekommen und lehrt heute einen Duktus wie wir. Schon nach den zwei ersten Schuljahren wird in Wien der Uebergang von der Latein-Schrift zur Deutschschrift vollzogen und umgekehrt. Wien hat also noch die Zweischriftigkeit. Vom 10. Altersjahr an wird kein Schreibunterricht mehr erteilt. *Die Folge? An allen Handelsschulen und kaufmännischen Fortbildungsschulen Wiens sind die Schüler gezwungen, auf die Spitzfederschrift umzulernen;* denn eine techniklose Schrift, wie die Wiener Schulschrift eine ist, taugt in keiner Weise als Grundlage für die Erlernung der Stenographie.

Ein Unterricht auf graphologischer Grundlage scheint mir deshalb unkindlich, weil der Schüler ja noch gar nicht zur Bewusstheit seiner selbst vorgedrungen ist. Er muss auch versagen, weil er die Tatsache fehlender Formbegabung (bis ein Drittel der Schüler) charakterologisch nicht aus der Welt zu schaffen vermag. Der beste Charakter verbürgt so wenig ohne weiteres eine gute Schrift wie er einen guten Musiker oder Rechner verbürgt.

Dabei ist die Graphologie heute noch eine recht umstrittene Sache; gleiche Erscheinungen werden grundverschieden gedeutet. Ein Basler Psychiater hat 80 % der graphologischen Gutachten als falsch bezeichnet; ein angesehener Schweizer Schriftsteller warnte öffentlich vor den Gefahren der Graphologie, die dem Kurpfuschertum Tür und Tor öffne.

Ich will nicht bestreiten, dass wir auch beim neuen Schreiben unbefriedigende Schriften haben werden; die Not des sprachlichen Ausdrucksvermögens lässt sich auch nicht aus der Welt schaffen. Es ist aber doch immer wieder bemerkt worden, der Durchschnitt der neuen Schriften sei besser. Dann sind wir ja auch erst am Anfang; besonders die Lehrer müssen sich noch einarbeiten. Auf jeden Fall ziehst Du ausserordentlich folgenschwere Schlüsse aus Deinen doch nicht so unbedingt einwandfreien Erfahrungen. Ich bin überzeugt, dass der Besuch eines Kurses Dich zu einer andern Einstellung geführt hätte.

Zum Schluss den Hinweis, dass es nach meinem Dafürhalten nicht angeht, *demokratisch und individuell* in einem Zug zu nennen. Ich bin selbst aus Leidenschaft Demokrat. Aber gerade in der Demokratie scheint mir Einordnung und Unterordnung ein massgebendes Gebot zu sein. Es ist auch nicht angebracht, jegliches Streben nach begründeter Ordnung gleich mit der Diktatur in Verbindung zu bringen.

Ich vermag so wenig einzusehen, dass gerade wir Lehrer wünschen sollen, der Schüler möge nach dem Schulaustritt alle Bindungen über Bord werfen, zu denen er in der Schule angehalten wurde, wie ich den *Defaitismus* nicht zu teilen vermag, der die Verwahrlosung der Schrift als Folge und Ausdruck einer allgemeinen Richtungslosigkeit deutet. Gewiss hat sich die bisherige Schriftform ganz und gar überlebt; sie ist leider auch viel zu spät von einer neuen Form bedrängt worden, und diese hat noch keine richtige Möglichkeit gehabt, sich auszuwirken; die Volksschriftkurse stehen erst noch bevor, allerhand Schriftbeispiele für die Allgemeinheit müssen noch geschaffen werden. Aber es hat sich auch noch zu erweisen, ob nicht gerade die neue Form der Schrift ein Anzeichen sei — eines von vielen, glaubt mein Optimismus — einer neuen grossen Einstellung zum Leben.

Mit freundlichen Grüssen!

Dein *Paul Hulliger.*

N. S. Die Schulreform-Bewegung ist einem Gebirge mit vielen einzelnen Ketten und Höhenzügen vergleichbar, die einander ablösen und in ihrem Verlauf nie zum voraus bestimmt werden können. Eine totale, längere Zeit über alle Fächer sich erstreckende Bewegung ist nicht denkbar, weil wir Lehrer ihr mit unsern Kräften nicht zu folgen vermöchten. Teilbewegungen sind deshalb das Natürliche. Das besondere Interesse an der Schriftbewegung erklärt sich einfach aus dem Umstand, dass jedermann sich der Schrift bedient.

Die Oktobernummer der « Schulpraxis » wird vollständig der Aussprache über die Schriftreformfrage gewidmet sein. Redaktor Dr. Kilchenmann nimmt weitere sachliche Beiträge zu dieser Frage gern entgegen. *Red.*

Nachträgliches zur Tagung für neues Zeichnen in Zürich.

Herr Dr. Kornmann ist in seiner Beantwortung der Diskussionsfragen auch auf den Vorwurf Herrn Zürichers eingetreten, die Theorie Britsch erfasse das Seelische oder das « Lebensinhaltliche » des Kunstwerkes nicht, sondern rede nur von Formwerten. Herr Züricher hat wegen seines vorzeitigen Aufbruchs aus der Versammlung (Abfahrt des Zuges) leider die Antwort nicht gehört. Seine Kritik tut dem Referenten unrecht, wenn sie behauptet, er wolle « die lebensinhaltlichen Werte bagatellisieren und nur noch reine Formwerte in ihnen sehen ». Herr Kornmann gab die Unvollständigkeit seiner Theorie zu, ihre

Forschung beziehe sich nur auf die Form-Struktur eines Kunstwerkes, sie sage aber nichts aus über Bedeutung und Wert der Lebensgefühle, die dem Kunstwerk das « Fleisch und Blut » des individuellen Lebens geben. Die Theorie sei also einseitig, aber damit nicht falsch. Eine vollständige Philosophie der Kunst müsse sich ihrer als wesentlicher Grundlage bedienen.

Eine Kritik müsste also diese klare Einsicht in die Grenzen der Theorie Britsch berücksichtigen.

W. Sinzig.

† Jakob Santschi, alt Lehrer in Tschingel.

In Sigriswil trug man am Montag dem 8. August 1932 den Gemeindepräsidenten und alt Lehrer Jakob Santschi von Tschingel zu Grabe. Ein selten grosses Geleite erwies dem allgemein geachteten Manne die letzte Ehre. Es ist nicht leicht, gerade ihm einen Nachruf zu halten, ihm, der dieses selber so oft für andere getan, und zwar in einer unnachahmlichen Weise: Unnachahmlich in Bezug auf einfache Sachlichkeit des Inhalts sowohl wie auf die äusserlich unaufdringliche Form, die aber bei näherem Zusehen die Kunst eines feinen Erzählers verriet. Nicht leicht auch deshalb, weil ihm alle Lobrednerei zuwider war. « Macht nicht zuviel Wesens », würde er auch zu uns sagen. Mit diesem Ausdruck pflegte er jeweilen einen sachemordenden Wortschwall von sich fernzuhalten. Deshalb soll hier auf jedes überflüssige Wort verzichtet werden. Was sich aber ziemt, d. h. was über dieses reiche, bis zur Neige abgespielte wertvolle Leben Vorteilhaftes sich sagen lässt, soll geschehen. Denn es ist seinen Freunden und einer ganzen dankbaren Gemeinde inneres Bedürfnis.

53½ Jahre Schuldienst in Meiersmaad und Tschingel! Ebenso viele als Funktionär in den verschiedensten Behörden und Kommissionen der Gemeinde Sigriswil! Funktionär ist zu schwach ausgedrückt: Selbstverleugnender Diener und stummer Lastträger ohne jegliche Klage. Das trifft die Wahrheit besser. Die ersten Schüler, die im Jahre 1876 seine Klasse betraten, haben heute, soweit sie noch am Leben sind, ein Alter von 65 Jahren erreicht, und in der letzten, vom Verstorbenen geführten, sassen schon die Enkel jener ersten. Das beweist viel von diesem Manne, der, wie er selber immer sagte, von Jugend auf mit einer äusserst schwächlichen Gesundheit ausgestattet war und deshalb stets nur « von Jahr zu Jahr akkordierte » und ganz erstaunt war darüber, dass man ihn als militärdiensttauglich erklärte. Woher nun dieses hohe Alter und dieses grosse Ausmass an Leistungsfähigkeit? fragt man sich. « Köbi » (so hiess er im Volksmund) hat darauf durch die Praxis seiner Lebensführung selber eine treffende Antwort gegeben. Er härtete seinen Körper planvoll ab, verschmähte auch im Winter einen Ueberzieher, befliss sich in Speise und Trank bis zuletzt spartanischer Einfachheit, arbeitete bei Wind und Wetter auch auf dem Lande, kurz und gut: Er machte seinen Körper untertan dem Gesetz, das er sich selbst gab: dem Mass. Mass als Lebenskunst scheint sehr unbedeutend und wenig interessant. Allein es gewinnt an Interesse für den, welcher den Mann näher kannte und entdeckte, dass auch unter diesem schlichten Schulmeisterkittel gar manche Leidenschaft verborgen sass.

Straffe Lebensführung und gutes Beispiel, gepaart mit der schon erwähnten ausgezeichneten Mitteilungsgabe, machten ihn zum Schulmanne. Als solchen spielte er sich in der Oeffentlichkeit höchst selten aus. Still und abseits lag er Tag für Tag seiner nicht immer dankbaren Erziehertätigkeit ob. Herben Enttäuschungen ist er nicht entgangen. Jedermann hätte den Schatten aufsteigender Erbitterung gelegentlich begriffen. Das gab es jedoch nicht. Ein feiner Humor stand ihm als gütiger Freund zur Seite. Ein lächelnder, nicht lauter Humor, der ihn zum gerne gesehenen Gesellschafter und guten Kameraden machte.

Sein Urteil war geschätzt. Es stützte sich auf eine untrügliche Erfahrung und zweckbetonte Ueberlegung. Erfahrung: Das war er selber! Jedem Experiment misstraute er. Dagegen hielt er mit grosser Zähigkeit an allem fest, was sich in der Praxis einmal als richtig erwiesen hatte. Das trug ihm den Vorwurf konservativer Lebensauffassung ein. Gewiss lag es nahe, seine behutsame Art, seine Scheu vor jeglichem Angriff, seine Abneigung gegen Tempo so zu bezeichnen. Doch darf man nicht vergessen, dass er denn doch zu intelligent war, zu glauben, dass nur ein Weg zum Ziele führe. Immer liess er sich eines andern belehren, wo Vernunft oder Notwendigkeit solches erforderten.

Initiative war nicht seine Sache. Gerne überliess er sie andern, solchen, deren Blut rascher durch die Adern jagte. Galt es jedoch, bei der Stange zu bleiben, einen einmal gefassten Beschluss auch zum guten Ende durchzuführen, so war er es, der nicht ruhte, bis es geschehen, ja sogar auch dann, wenn er innerlich Gegner des Projektes war. Beispiele ständen zur Verfügung.

Er hatte gelernt, sich in engste Verhältnisse zu schicken. Anspruchslosigkeit hatte er ererbt und dann auch erworben. Er behielt sie auch dann bei, als er ein wohlhabender Mann geworden und es sich besser hätte leisten können. Er blieb als Lehrer und als Präsident auf gleicher Linie mit seinen Mitbürgern. Primus inter pares. Kein Wunder, dass er auch von den andern Aehnliches verlangte. Selbsthilfe galt ihm höher, wog in seinen Augen sittlich mehr als Unterstützung. Daher sein steter Appell an den Arbeitswillen der Hilfesuchenden. Wo diese Selbsthilfe aber nicht mehr möglich war, da trat er als Armenkassier ein: Die verschämt Armen verlieren an ihm einen sorgenden Anwalt. So wurde er zum konsequenten Sparer der öffentlichen Gelder der Gemeinde. Nicht immer ein dankbares Geschäft!

Wenn man die schmächtige Gestalt in der altväterischen Kleidung, mit dem unbeholfenen Gang und den linkischen Bewegungen sich nochmals vergegenwärtigt, die sanfte, entschuldigende Stimme nochmals am Ohre vorbeigehen lässt, dann drängt sich die Frage unwillkürlich auf: Wie konnte er in einer Gemeinde zur führenden Persönlichkeit herauswachsen? In einer Gemeinde von dieser Ausdehnung, mit zehn Ortschaften und unterschiedlicher wirtschaftlicher Schichtung, in der bisher vorwiegend Kraftnaturen an die Spitze gestellt worden sind?

Santschi hat nie nach dieser Rolle gestrebt, hat sich auch dann nicht darin gefühlt, als er sie tatsächlich besass. Man hat ihn gewissermassen aus seinem Versteck hervorgezogen, als er, zum Orakel der Gemeindebehörden geworden, zur nie versagenden Auskunftstelle gestempelt war. Der Gerechtigkeitssinn der Bürger hatte gesprochen: Wer die Arbeit tut, soll auch die Würde geniessen. Und es erhärtete sich einmal mehr, dass auch « gelinde Macht gross » sein kann, ein Spruch, der wie kein anderer das Geheimnis von Köbis Wirken umschreibt.

Sachte ist er aus den engen vier Wänden an das grellere Licht der Oeffentlichkeit hinausgewachsen. Doch blieb ihm erspart: Die Verhärtung des Gemütslebens. Immer noch fand er neben seinen vielen

Pflichten den Weg zu schönen Konzerten und bildenden Vorträgen in der Stadt und scheute den weiten Weg nicht, der zu einem guten Teil zu Fuss zurückgelegt werden musste. In der Beurteilung des Genossenen hielt er sich an das Positive und verschwieg verzeihend das Negative.

Jetzt gehört er der Geschichte unserer Gemeinde an. Ja, er tat dies schon zu Lebzeiten in den letzten Jahren. Gerne liess er seine Gedanken in der Vergangenheit sich ergehen. Wie oft erzählte er seinen Gemeindegenossen von den Zuständen in den siebziger bis neunziger Jahren, liess die damaligen Gestalten wieder aufmarschieren, schilderte, wie das Gemeindewesen aus primitiven Verhältnissen allmählich zu fortschrittlichen Einrichtungen gelangte, Dinge, die der älteren noch lebenden Generation gar wohl bekannt waren: Aber wer hätte sie so erzählen können wie eben Köbi! Denn er war ein Meister des Treffwortes, das er auch schriftlich gut handhabte. Seine Hand hat bis zuletzt nicht gezittert, wenn er seine in vorzüglichen Sätzen gezimmerten Gedanken in die prächtigen Schriftzüge legte. Mit solchen schrieb er gewissermassen sein «philosophisches Vermächtnis» in das Gästebuch eines Kollegen: Ein altes Gedicht von irgendwoher. Es empfiehlt, einen Trank zu brauen aus Kräutern der Freude und des Schmerzes, des Erfolges und der Enttäuschung, der Leidenschaft und der Entsagung, des Lachens und der Tränen. Diesem aber soll beigemischt werden:

«Das Gleichgewicht treu erfüllter Menschenpflicht.
Lös' alles in Entsagung.
Lass es stehn bis zur Vertagung
Deiner Wünsche gross und klein,
Dass sich's kläre hell und rein!
So bereitest du am besten einen Trank,
Der mild zu schlürfen wider jegliches Bedürfen
Lebenslänglich dich erfreut:
S'ist der Trank „Zufriedenheit" ».

Jakob Santschi fiel letzten Donnerstag vor 14 Tagen von der Leiter, die er an einen früchteschweren Kirschbaum gelehnt hatte, und starb kurz darauf, selber eine reife, kostbare Frucht, mitten aus der Arbeit weg. Ein schöner Tod.

Adolf Schär.

† Fritz Wenger.

Zu den vielen, die dem allzu früh heimgegangenen Kollegen Fritz Wenger ein stilles und dankbares Gedenken bewahren, gehört auch die Berner Liedertafel, die das Glück hatte, den allgemein beliebten Sängerfreund 28 Jahre in ihren Reihen mitarbeiten zu sehen. An ihren Uebungen teilzunehmen, war ihm ein geistiges Bedürfnis; denn sein Streben ging über das Volkslied hinaus. Grosse Tonwerke wollte er hören, ihren Inhalt erfassen und die darin enthaltenen seelischen Spannungen auf sich wirken lassen. Und weil diese Werke von einem Künstler gedeutet und geleitet wurden, war es dem Verstorbenen viel leichter, in ihr Wesen einzudringen und sie innerlich zu erleben. Warum stand Fritz Wenger stets mit glücklicher und heiterer Miene in unsern Reihen? Weil das Nacherleben schöner und edler Musik die Seele von ihren Lasten, ja sogar von dem Drucke körperlicher Leiden befreit. Fritz Wenger hat die empfangenen künstlerischen Eindrücke glücklich verwertet und in seinem Wirken als Gesangsleiter den richtigen Weg eingeschlagen: Er trat mit einem Lied erst vor die Sänger, wenn er seinen musikalischen Gehalt ganz empfunden und seine Form klar durchschaut und erkannt hatte. So wie der Verstorbene die Liedertafel schätzte, wird auch sie seiner stets freundlich und in Ehren gedenken. Wie andere Vereine war auch die Berner Liedertafel an der Trauerfeier in der Friedenskirche anwesend und hat im Liede von ihrem verstummten Sänger Abschied genommen.

R. B.

Dieser Kundgebung aus der Feder eines Sängerfreundes hat die Redaktion pflichtgemäss beizufügen, dass das wohlgetroffene Bild, das den Nachruf der letzten Nummer schmückte, dem Vereinsblatt der Berner Liedertafel entnommen ist und dass es dem Schulblatt auf die liebenswürdigste Art kostenlos überlassen worden ist.

F. B.

Verschiedenes.

Sozialwissenschaftliche Herbst-Ferienkurse an der Universität Bern vom 5. bis 17. September 1932. Ermutigt durch den Erfolg der letztjährigen Kurse über «Ethik und Wirtschaft» hat sich die bestellte Kommission entschlossen, mit Ermächtigung des Regierungsrates auch dieses Jahr wieder einen Ferienkurs durchzuführen. Wie letztes Jahr, sollen wirtschaftliche und ethische Fragen gleichzeitig behandelt und ihre wechselseitige Durchdringung aufgezeigt werden. Während jedoch der letzte Kurs nur die allgemeinen Zusammenhänge zwischen Ethik und Wirtschaft berührte, soll diesmal ein ganz bestimmter Fragenkomplex herausgehoben und nach den verschiedensten Seiten hin behandelt werden.

Das gewählte Thema: «Die Beziehungen zwischen Kapital und Arbeit», steht nicht nur theoretisch im Mittelpunkt des volkswirtschaftlichen Interesses, sondern ist gerade in der heutigen Zeit von ausserordentlicher praktischer Bedeutung. Auch für die Lehrer der Volks- und Berufsschulen dürfte das Thema des Kurses von grosser praktischer Bedeutung sein. Die Kurse sind politisch und konfessionell neutral, wie sich denn auch unter den Referenten Angehörige aller Richtungen befinden. Die vorgesehenen täglichen Diskussionsstunden werden im übrigen allen Teilnehmern reichliche Gelegenheit zu freier Aussprache bieten und dadurch den Wert des Kurses erhöhen.

Die Vorlesungen sind in zwei Serien eingeteilt, die einzeln belegt werden können, und finden in den Räumen der Universität statt. Das Kursgeld ist festgesetzt auf Fr. 30. — für den ganzen Kurs, beziehungsweise je Fr. 20. — für die beiden Serien, falls dieselben einzeln belegt werden.

Die Teilnehmerkarte für den ganzen Kurs oder für die gewählte Serie wird nach Eingang des Kursgeldes (Postcheckkonto Bern III 7973) zugestellt. Für alle weitere Auskunft, auch betreffend Wohnungsmöglichkeiten, wende man sich entweder an den Kursleiter, Helvetiastrasse 45, Bern, oder an den Sekretär Herrn W. Grimmer, Studentensekretär, Jubiläumstrasse 31, Bern.

Programm:

Eröffnung der Kurse: Montag den 5. September, 11 Uhr.

Beginn der Vorlesungen: Montag den 5. September, 15 Uhr.

Allgemeiner Stundenplan: Vorlesungen täglich von 9 bis 12 und 16 bis 19 Uhr. Diskussionsstunde im allgemeinen täglich von 14.30 bis 16 Uhr.

Kursleiter: Dr. jur. et phil. Hans Töndury, o. Professor der Betriebswirtschaftslehre an der Universität Bern.

Sekretariat: Walter Grimmer, Studentensekretär, Jubiläumstrasse 31, Bern.

Vorlesungen und Uebungen in der Zeit vom 5. bis 10. September: Prof. Dr. H. Töndury, Bern, Einführung in die Beziehungen zwischen Kapital und Arbeit, 2 Std.; Prof. Dr. A. Amonn, Bern, Die Grundlagen der kapitalistischen Wirtschaftsordnung, 3 Std.; Prof. Dr. H. Töndury, Bern, Die Kapitalstruktur der schweizerischen Volkswirtschaft, 2 Std.; Prof. Dr. Pauli, Bern, Kapital und Arbeit in der Landwirtschaft, 2 Std.; Prof. Dr. A. Dedo Müller, Leipzig, Vom Sinn der Arbeit, 6 Std.;

Prof. Lic. Werner, Bern, Das Ethos des modernen Industriearbeiters, 3 Std.; total 18 Std.

Vorlesungen und Uebungen in der Zeit vom 12. bis 17. September: Prof. Dr. Nicklisch, Berlin, Probleme der Arbeitsorganisation im modernen Betrieb, 6 Std.; Prof. Dr. Marbach, Bern, Hauptfragen der Gewerkschaftspolitik, 2 Std.; Prof. Dr. Briefs, Berlin, Zielpunkte und Grenzen der modernen Sozialpolitik, 6 Std.; Prof. Dr. W. Hug, Harvard-University (U. S. A.), Die Entwicklung des Arbeitsrechts, 6 Std.; Prof. Dr. Ad. Keller, Genf, Schlusswort: Wirtschaftsnot und Kirchen, 2 Std.; total 22 Std.

Vorführung von Lichtbildern über moderne Arbeitsweisen und eventuelle Fabrikbesuche werden während des Kurses angezeigt werden.

Lehrerkurs auf dem Schwand 1932. Vom 12.—25. Juni fand wieder ein Kurs für Lehrer an landwirtschaftlichen Fortbildungsschulen statt.

Wir waren im ganzen 27 Kollegen aus allen Teilen des Kantons, ältere und jüngere, mit viel und ziemlich viel Temperament, voll, ja übersprudelnd von Humor, eine frohe Gesellschaft, die sich mit allen Fragen der Gegenwart eifrig auseinanderzusetzen suchte.

Beinahe die gleiche Stoffmenge wie an frühern Kursen war durchzuarbeiten. Aber die Zeit war von 6 Wochen auf 2 verkürzt worden, so dass mit fast unheimlicher Konzentration gearbeitet werden musste, wenn man den Stoff in dieser kurz bemessenen Zeit bewältigen wollte. Da und dort hätte man gerne noch etwas verweilt und wäre tiefer in den Stoff eingedrungen.

Durchgearbeitet wurde: Milchwirtschaft (Herr Tramèr), Obstbau (Herr Erni), Pflanzenbau (Herr Dr. Bandi), Tierhaltung (Herr Schüpbach). Dazu wurde uns durch Herrn Inspektor Bürki Methodik des landwirtschaftlichen Unterrichts gelehrt und allgemeine Wirtschaftslehre durch den Herrn Direktor Schneider.

Alle gaben sich redlich Mühe, uns das Beste aus den grossen Stoffgebieten zu bieten. Gerne hätten wir in der Milchwirtschaft noch eine Käserei besucht; aber die Zeit langte nicht. Ebenso hätten wir noch gerne weitergearbeitet in der Tierhaltung. Ein Besuch im Tierspital oder der Alp Chiley im Diemtigtal wäre mit grossem Interesse mitgemacht worden. So hätte man auch im Pflanzenbauunterricht mit Vorteil weitere landwirtschaftliche Versuchsanstalten besuchen können. Einzig im Obstbau konnte eine Exkursion nach Spiez in die Hofstatt des Herrn Oberst Iseli ausgeführt werden. Wir fanden da eine mustergültige Anlage. Der Tag bleibt uns auch darum noch in froher Erinnerung, weil wir einige Zeit erübrigten und Herrn Iseli bei der Heuerarbeit helfen konnten. Als Belohnung dafür wurden wir königlich bewirtet.

Teilnehmer und Kursleiter haben angestrengt gearbeitet. Auch der Irrenanstalt Münsingen konnten wir einen Besuch abstatten.

Sehr schade war es, dass für die Wirtschaftslehre nicht mehr Zeit angesetzt war. Diese Stunden, von Herrn Direktor Schneider gegeben, bleiben unvergesslich. Zwei Wochen sind deshalb tatsächlich sehr kurz bemessen. Dieses Zukurzkommen spürte man auch in den lebhaften Stunden mit Herrn Inspektor Bürki. Die Kürzung der Zeit lässt sich wohl durch die gegenwärtige Spartendenz des Staates erklären; aber sie wirkt sich sicher zum Nachteil des Kurses aus. Unter Umständen liesse sich im Herbst oder im nächsten Jahr in drei, vier Tagen etwas wiederholen und nachholen.

Der Abschiedsabend, den wir gemeinsam mit der Direktion, der Lehrerschaft, den Schülern und Schülerinnen verlebten, nahm einen flotten Verlauf. Herr Direktor Schneider stellte fest, dass zwischen der Direktion, der Lehrerschaft und den Teilnehmern am Kurse das beste Einvernehmen waltete. Er legte uns den Wunsch ans Herz, das Gewonnene hinauszutragen und auszuführen zu Nutz und Frommen unserer Mitmenschen. Wir dankten für die gute Aufnahme auf dem Schwand und für die treue Arbeit der Lehrerschaft an uns. Lied und Lachen wechselten ab. Niemand wird diesen Abend vergessen, auch die «neapolitanischen Mondnachtserenadenklänge» nicht.

Das Lied hat uns jeden Abend vereinigt und die Schwere des Arbeitstages vom Herzen gewischt. Es klinge fort durch unsere Tage und erhalte uns die Arbeitsfreude. Die Worte des Herrn Direktor Schneider wollen wir beherzigen, und der Baum Nr. 126 in der Schlüsselmatte des Herrn Oberst Iseli in Spiez möge uns Symbol zu unserer Arbeit in der Fortbildungsschule sein. *H. B.*

Umschulungskurse für Techniker. Die gegenwärtige wirtschaftliche Krise, die sich namentlich in der Maschinenindustrie sehr stark fühlbar macht, hat zur Folge, dass die Arbeitslosigkeit je länger je mehr auch auf die technischen Berufe übergreift. In vielen Fabriken und industriellen Unternehmungen sind technische Beamte abgebaut und stellenlos geworden.

Untersuchungen haben nun ergeben, dass dieser Abbau auf dem Gebiete der Zentralheizung bis jetzt noch nicht in Erscheinung getreten ist. Es besteht immer noch eine ziemlich rege Nachfrage nach Heizungstechnikern, was wohl in der Hauptsache auf die verhältnismässig rege Bautätigkeit zurückzuführen ist.

Um nun die arbeitslosen Techniker der Untätigkeit zu entziehen, soll ihnen die Möglichkeit geboten werden, sich auf dem Gebiete der Zentralheizung auszubilden. Zu diesem Zwecke veranstaltet das kantonale Technikum in Burgdorf mit Unterstützung des Bundes und der Direktion des Innern diesen Herbst einen Umschulungskurs für arbeitslose Maschinen- und Elektrotechniker. Der Kurs beginnt am 17. Oktober 1932 und dauert mit einem vierzehntägigen Unterbruch über Neujahr bis 17. März 1933. Der Besuch ist unentgeltlich. Die Teilnehmer haben lediglich für Verpflegung und Unterhalt aufzukommen, wobei für Unbemittelte Vergünstigungen beschafft werden sollen. Die Teilnehmerzahl wird auf 20—25 beschränkt werden müssen.

Aus dem vorliegenden Lehrplan geht hervor, dass die zur Verfügung stehende Zeit reichlich ausgenützt wird durch Vortragsstunden und praktische Uebungen. Ausserdem sind Untersuchungen an bestehenden Heizungsanlagen, sowie verschiedene Besichtigungen von Musterausführungen vorgesehen.

Auskunft über den Kurs erteilt die Direktion des kantonalen Technikums in Burgdorf als Kursleiterin. Anmeldungen sind bis 15. September 1932 an dieselbe Stelle zu richten, wo auch die erforderlichen Formulare zu beziehen sind.

Quartett Löffler. Dieses Jahr weilt die Familie Löffler in der ersten Septemberhälfte im Bernbiet. Leiter von gemeinnützigen Veranstaltungen, Feiern und musikalischen Abenden möchten sich diese Zeit vormerken. Anfragen an *Max Löffler*, Naumburg a. d. Saale, Kroppentalstrasse 6, oder *G. Hess*, Lehrer, Kurzenei.

An die bernische Lehrerschaft. Die vom Synodalrat des Kantons Bern seinerzeit herausgegebene Liedersammlung, das sogenannte «grüne Büchlein» bedarf einer Neuauflage. In dasselbe kommen brauchbare Kompositionen (für gemischte Chöre), welche namentlich an kirchlichen Festtagen, wie Weihnachten, Palmsonntag, Karfreitag, Ostern, Himmelfahrt, Pfingsten, Bettag usw. Verwendung finden, sowie anlässlich der *Reformationsfeier* und an *Kirchensonntagen*. Allfällige Wünsche und Anregungen, eventuell brauchbare Kompositionen, werden dankend entgegengenommen. *G. Wagner*, Thun.

Dahlien- und Blumenausstellung in Waldhaus-Lützelflüh. Diese Veranstaltung hat in den letzten Jahren mehr als lokales Interesse erweckt, was der sehr zahlreiche Besuch aus allen Gauen der Schweiz bewies. Deshalb wird auch in diesem Jahr wiederum eine Ausstellung veranstaltet, und sie findet statt von Samstag den 3. September bis Dienstag den 6. September. Es wird wieder viel Neues und Gediegenes zu sehen sein, so dass wiederum mit einem sehr zahlreichen Besuch zu rechnen ist.

Druckfehler-Berichtigung. Im Aufsatz der Nr. 20 über «Schillers Wilhelm Tell auf der Freilichtbühne in Interlaken», Seite 252, erste Spalte, Zeile 7, von unten lies: «Man spürt es diesen *Leuten* (nicht Buben) an.» *Red.*

Etude pratique sur l'ambidextrie.

Par *H. Dumuid.* (Fin.)

Les Allemands[1]), qui n'ignorent rien, vous disent: mais oui, Spiegelschrift, c'est-à-dire écriture au miroir. Pourquoi? parce qu'ils la lisent ou l'écrivent au moyen d'une glace, soit par réflexion. Mais je l'écris ... j'allais dire sans réflexion, ... tout naturellement par la simple conception de cet unique principe: symétrie, rayonnement. Je combats en principe (et pour cause, comme habile gaucher), l'écriture normale *dessinée* à la main gauche.

Cet art, car c'en est un, et difficile, me paraît factice, anormal et même dangereux! Il me semble appeler une dissociation de mouvement, une dissonance dans le cerveau, moteur physique dont nos poignets sont les transmissions! Même le plus exclusif droitier comprend que si l'épaule droite pousse à droite, la gauche ne peut pousser qu'à gauche!

Une gifle même malhabile de la main gauche, part aussi certainement à droite que la gifle de la main droite bondit à gauche! Pardonnez-moi de trouver un exemple aussi brutal, mais n'est-ce pas dans la brute (qui sommeille en nous souvent!) que nous retrouvons l'instinct, dont nous avons besoin ici, et auquel je fais appel! Les mouvements de la main gauche partent donc, naturellement, vers la gauche; ils sont rayonnants exactement dans la même mesure que ceux de la main droite. Donc l'écriture devra se diriger vers la gauche, après avoir commencé à droite près du corps. Toute la position du scripteur, toute l'attitude, tous les mouvements sont de même l'opposé ou plutôt la symétrie de ceux du droitier. Avec l'habitude et après la culture de sa main, la gaucher écrira donc soit penché, soit droit, serré ou lâché, empâté ou grêle et l'on reconnaîtra graphologiquement les mêmes particularités que dans l'ancienne écriture *dite* normale. Si cette science ou cet art d'écrire pouvait s'enseigner! et pourquoi pas! tant de gens hésitent à faire par eux-mêmes des actes si faciles, voici donc quels seraient les éléments, la leçon initiale et, pour les bons élèves aussi la dernière (pas d'avenir pour les professeurs de calligraphie):

1° les signes de l'enfant: une barre droite, inclinée, donnant peu à peu le 1;
2° les traits et leur inclinaison, puis
3° leur direction: plus le trait s'incline à droite, plus il s'incline, dans la transcription instinctive gauchère, à gauche.
Commencé à gauche: soit rayonnant ⋙⟶
Commencé à droite: soit convergent ⟵⋘

On apprend l'inversion de gauche et droite, tandis que la verticale ne change pas.

Notez que ce qui nous paraît du reste instinctif est très souvent le fruit de l'étude ou d'une convention, ce qui éclate visiblement dans le N capitale des enfants, des novices, des artisans. On voit encore aujourd'hui, au siècle du graphique tel mécanicien habile ou tel peintre occasionnel retourner le N et l'écrire И. Je me rappelle fort bien que ce fut un de mes premiers soucis quand je commençai à dessiner la lettre.

Quoique n'ayant pas pratiqué encore, je dois l'avouer, le gauchisme! dans le dessin, du moins dans ma vie d'homme, car on m'a corrigé fatalement à l'école je ne puis parler par expérience; mais je pense que là, plus encore peut-être qu'ailleurs, il y aurait une application possible, souhaitable même, de l'ambidextrie. Normalement, il est plus aisé d'exécuter un profil du côté gauche que du côté droit: inversément, la main gauche peut avoir une préférence innée, naturelle, une plus grande facilité, donc de plus hautes possibilités du côté droit, bien que je veuille me garder ici de conclusions arbitraires ou prématurées.

Dans nos moyens courants, naturels, résultats pourtant de l'éducation, il y a une grande restriction qui saute aux yeux et nous étonne quand nous nous sommes une fois donné la peine de la découvrir: d'autres races n'écrivent-elles pas de droite à gauche? Mais pourquoi avec la main droite? Ou d'autres encore, de haut en bas? C'est avec regret que je dois renoncer à parler de ce côté du sujet, totalement inconnu pour moi, pourtant si important.

Pour prendre un autre exemple, puisé toujours dans une industrie qui m'est connue, le typographe arrive à composer tout naturellement de gauche à droite, chaque lettre se trouvant à l'envers par rapport à ses yeux, c'est-à-dire les hampes tournées contre le corps, les virgules tournées en avant, en haut. Ensuite il lit son texte et corrige les fautes de même en lisant chaque ligne de gauche à droite, mais la page de bas en haut. En outre, les impositions, c'est-à-dire la disposition symétrique plus ou moins compliquée des pages à imprimer en prévoyant les plis de la feuille imprimée sur 8 ou 16 pages à la fois, lui ouvre encore des horizons plus étendus et aiguise son sens de la symétrie et des directions. Le dessinateur devrait connaître au moins les éléments, le principe de ces combinaisons parfois fort compliquées.

Du reste, dans les instruments de musique, l'ambidextrie est généralement de rigueur. Les rôles sont tantôt égaux (piano), tantôt complémentaires (violon), la main droite ayant le beau rôle!

L'organiste joue avec deux mains, deux jambes et deux pieds!

Dans le sport, on voit l'athlète exercer sa main gauche, mais la droite reste seule en estime et c'est toujours elle qui fait le mouvement essentiel, l'acte utile, sauf chez les gauchers, infime minorité.

C'est là une suite de réflexions qui me sont suggérées par la *théorie* de l'écolier droitier d'une part et par la *pratique* de l'amateur gaucher d'autre part.

Il reste donc à chacun de nous, et particulièrement aux éducateurs, à se faire une opinion per-

[1]) Voir le numéro du 13 août 1932.

sonnelle et à tirer une conclusion utile de ces faits pour l'enseignement et l'éducation dans l'école, la famille, la société, la nature.

H. Dumuid.

De Madame Boschetti à ..... Silvio Pellico ou un Pédagogue peu connu.

Madame Boschetti, disciple de la célèbre pédagogue italienne Montessori (ne nous a-t-elle pas dit au synode de St-Imier qu'elle courut jusque dans les Pouilles pour obtenir ses conseils) a fait tourner nos regards vers le sud.

L'Italie fourmille de grands hommes. Nous sommes peu enclins à chercher dans ce pays nos sources d'inspiration pour la pédagogie. Rappelons toutefois que Pestalozzi, quoique Suisse est d'origine italienne. Son nom d'ailleurs l'indique suffisamment.

Nous connaissons un peu Edmond de Amicis et beaucoup moins Silvio Pellico sur lequel le petit dictionnaire Larousse s'exprime ainsi: « Pellico Silvio, littérateur italien, né à Saluces. Il passa 9 ans dans les prisons de Spielberg où il écrivit le livre touchant « *Mes prisons* ». On fait quelquefois en littérature allusion à sa longue captivité et aux souffrances qu'il endura.

A dire vrai, Pellico n'écrivit « Mes prisons » qu'à son retour dans sa patrie et sur l'instigation d'un prêtre, ami de sa famille. Ce livre parut en 1832 et au mois de juin de cette année, à l'occasion du premier centenaire de cet écrit, on a transféré le corps de l'écrivain du cimetière général de Turin au sanctuaire de la « Consolata ».

On ignore généralement que Pellico fut aussi un grand ami de l'enfance et qu'il remplit le rôle de précepteur chez les deux comtes Briche et Porro Lambertenghi à Milan.

Silvio Pellico dont les manières étaient empreintes de douceur et d'aménité se rappela toujours avec charme les jours qu'il passa dans ces deux familles: « J'ai toujours eu beaucoup d'inclination pour les enfants, écrit-il dans ses mémoires, et la charge d'instituteur m'a toujours paru sublime. »

Il apporta dans cette fonction un dévouement tendre et une patiente persévérance.

Plutôt que de nous étendre sur le livre fameux « Mes prisons » qui retrace dans un style simple et harmonieux de longues souffrances pour raisons politiques, suivons le littérateur dans ses méditations et considérations sur l'enfance et la jeunesse qu'il aima profondément et passionnément.

Il se souvint sa vie durant de ses deux élèves Mimino et Giulio Porro, gracieuses figures dont il modela l'esprit.

Les biographes prétendent qu'il a écrit le traité « *Des devoirs des hommes* » pour continuer l'œuvre chère à sa jeunesse. Se rappelant ses promenades de précepteur aux environs de Milan, le poète et penseur se serait retrouvé par l'imagination, entre ses charmants élèves et leur aurait tenu le discours sévère au premier abord mais plein de délicatesse et de sage expérience, contenu dans l'ouvrage précité.

Silvio a cherché par toute l'Italie ses enfants d'adoption et ne les voyant plus, il a composé ce volume pour tous ses jeunes compatriotes dans l'espoir qu'il tombât aussi entre les mains de ceux qu'il avait perdus de vue.

Ce ne sont plus les mêmes leçons qu'autrefois. Les enfants sont devenus grands et l'adolescent est homme maintenant. La vie lui a appris que l'âme, plus que l'esprit, a besoin de sérieux enseignements.

Analysons quelques chapitres de ce livre.

Les Etudes. Pour Silvio Pellico les études sont nécessaires. Cultiver l'esprit est un devoir sacré. Il repousse les folles assertions de Rousseau qui assura que le sauvage est le plus heureux des hommes. Le savoir n'est condamnable que lorsqu'il mène à l'orgueil. Joint à la modestie il porte l'âme à aimer Dieu plus intensément et à aimer aussi plus profondément le genre humain.

Si la possibilité ne nous est pas offerte d'approfondir toutes les sciences, glissons légèrement sur quelques-unes, conseille ce pédagogue avisé, afin seulement d'en prendre les notions qu'il n'est pas permis d'ignorer, mais entre ces divers objets d'étude il y a lieu d'en choisir un et d'y concentrer avec plus de force toutes nos facultés et par dessus tout, notre volonté pour ne demeurer en arrière de personne.

Ce faisant, un danger est à redouter et Pellico a soin de faire une mise en garde. Quelle que soit l'étude vers laquelle portent les prédilections, luttons contre un défaut assez commun: celui de vouer à une science favorite une admiration tellement exclusive qu'elle pousse à mépriser les sciences auxquelles on n'aurait pu s'appliquer.

Les sciences exactes et la poésie ne s'excluent pas, observe Silvio. A l'appui de sa thèse il cite Buffon qui fut grand naturaliste et dont le style étincelant est animé d'une merveilleuse chaleur poétique. Mascheroni était aussi bon poète et bon mathématicien.

Et ce chapitre se termine par ces remarques pleines de bon sens: Dans toutes les études auxquelles vous vous livrerez, efforcez-vous d'unir à la vivacité de la conception un discernement calme et réfléchi. Ne tirez jamais vanité de vos triomphes et ayez la volonté de vous éclairer avec élan, mais sans arrogance.

L'amour de la jeunesse et de l'enfance. Silvio Pellico, avons-nous dit, fut un grand ami de la jeunesse et de l'enfance. Il avait le plus profond respect pour « la nouvelle partie de la société » comme il l'appelait. Il la chérissait d'un amour paternel. Plus, il se surprenait à l'aimer d'un amour divin et en voyant des enfants il avait constamment à la mémoire les paroles douces, sévères et protectrices à la fois, du Nazaréen, le plus puissant et le plus grand éducateur des petits comme des adultes: « Laissez venir à moi les petits enfants ... Ne les scandalisez pas ... .»

L'estime du savoir. Silvio semble émettre des idées très justes sur l'estime du savoir, thème sur lequel il s'étend longuement. Selon lui un homme de condition élevée a le devoir de progresser dans la culture de son esprit, non seulement à cause du plaisir honnête et de l'instruction qu'il peut en retirer, mais aussi parce qu'une renommée d'homme instruit et de partisan de lumières, lui donnera plus d'influence sur les autres pour exciter au bien.

La cause de la religion, celle de la patrie, celle de l'honneur exigent des champions armés d'abord d'intentions vertueuses, ensuite de science et de bonne grâce.

Malheur à nous si les méchants peuvent à bon droit dire aux gens de bien: Vous n'avez pas étudié et vous n'avez rien d'aimable.

Pour conquérir ce crédit de la science il y a lieu de ne jamais feindre des connaissances que l'on n'a point. Le prix attaché au savoir ne doit pas nous

rendre idolâtres. La multiplicité des connaissances est bonne à quelque chose mais en définitive ce qui vaut le mieux à l'homme c'est la vertu, et le hasard veut ou peut faire qu'elle soit alliée à l'ignorance.

Si donc on sait beaucoup il n'y a pas à mépriser l'ignorant. Il en est du savoir comme des richesses, on peut le désirer pour se rendre plus utile à ses semblables. Si l'on en est privé on peut être un bon citoyen et avoir droit au même respect.

Choix d'un état. Dans le même traité du « devoir des hommes » l'auteur consacre quelques pages à ce sujet qui est d'une importance souveraine. Les considérations qu'il émet sont profitables. Résumons-en quelques-unes.

Lorsque l'on aura entendu la voix intérieure qui nous dira non pas un seul jour, mais des semaines entières, des mois entiers et chaque fois avec une nouvelle force de persuasion: «Voici l'état que tu dois choisir, » il y a lieu d'obéir à cette voix avec une ferme et courageuse volonté.

Tous les métiers, depuis les plus brillants jusqu'à celui de l'humble artisan ont leur douceur et leur dignité véritable.

Dès qu'une carrière est librement choisie, ne nous laissons pas agiter par de vains regrets et par le désir de changer. Tout chemin de la vie a des épines. Reculer c'est lâcheté. Persévérer dans ce qu'on a entrepris c'est devenir un homme distingué.

* * *

Mais plus que par ces brèves analyses et ces glanures de théories abstraites on découvrirait la véritable âme de Silvio Pellico et son penchant inné vers la pédagogie en citant certains traits de sa vie. Quelle tendresse, par exemple n'avait-il pas témoignée à un malheureux petit sourd-muet qu'il apercevait depuis sa prison du Spielberg.

Il faudrait reproduire cette histoire si attachante et si significative. Résignons-nous à dire qu'elle figurerait avec succès dans une anthologie.

Les haillons de l'enfant, ses infirmités, ses difformités, sa descendance d'une basse famille de voleurs ne lui ont pas inspiré dégoût et horreur. Comme Pestalozzi, devant la pire détresse et la misère la plus crasse des déshérités de ce monde, il est pris de compassion. Une seule intention l'assaille, sauver de sa déchéance cet être abandonné de tous, le sortir de son état d'infériorité par l'instruction et l'éducation qu'il commence immédiatement, car Silvio Pellico ne fut pas seulement théoricien mais aussi excellent praticien. *M. R.*

Divers.

Section de Neuveville. Course en autocar, à Reuchenette, le samedi 27 août. Départ de Neuveville (Banque cantonale) à 8 h. 30. Visite éventuelle de la Fabrique de pâte de bois de Rondchâtel. Dîner à Reuchenette. 14 h.: assemblée de section. Tractanda: 1. Lecture du dernier procès-verbal; 2. Question du conférencier pour le synode d'hiver; 3. Travail libre: M. J.-R. Laederach; 4. Choix du lieu et de la date du prochain synode; 5. Imprévu. — Visite de la Fabrique de ciment et des Galeries d'exploitation de Reuchenette. — Retour par la montagne de Diesse. Arrivée à Neuveville vers les 20 heures. — Prix approximatif: autocar fr. 3. 50; dîner: fr. 3. 50. S'inscrire jusqu'au 24 août auprès du président, M. R. Gross, Lamboing. — En cas de participation insuffisante, la course se fera en train (dép. gare Neuveville: 8 h. 41).

Cours de gymnastique de Colombier. Au matin du 1er août, la Halle de gymnastique de Colombier ouvrait ses portes pour recevoir les participants au cours du premier degré organisé par la Société Suisse des Maîtres de Gymnastique. 19 institutrices et 5 instituteurs des cantons de Genève, Fribourg, Vaud, Neuchâtel et du Jura bernois avaient répondu à l'appel. Notre Nouveau Canton était particulièrement bien représenté. La liste des participants mentionne, en effet, la présence de 7 Jurassiens et Jurassiennes: Mlles Berthe Rossel, Bienne; Reine Tissot et Lydie Rossel, Reconvilier; Edith Bourquin, Lamboing; Suzanne Rossé, Delémont; MM. René Marchand et André Ramseyer, Sonvilier.

Les directeurs du cours étaient MM. B. Grandjean, de Neuchâtel, et G. Tschoumy, de Porrentruy, tous les deux bien connus de toute la Suisse romande comme maîtres de gymnastique émérites.

Dès l'arrivée, une hâtive prise de contact a lieu et on se met immédiatement au travail. Avant midi, on avait déjà exécuté des exercices de marche, course, préliminaires et des jeux. Aussi l'appétit ne manquait pas au dîner servi à l'Hôtel de la Couronne, où chaque jour les participants se retrouvèrent en repas commun.

Au cours des quatre journées passées à Colombier, il nous a été donné d'apprendre ou de répéter une quantité d'exercices et de jeux des plus intéressants: exercices d'imitation, saut, corde, petites balles, engins, rondes, etc. Nous avons eu également l'occasion de nous faire la main dans des leçons mutuelles sous les yeux parfois amusés, mais toujours bienveillants, de nos directeurs.

Le programme concernant la natation ne put malheureusement pas être suivi à la lettre, car la pluie nous combla chaque jour de ses inopportunes visites. Néanmoins, les exercices d'accoutumance à l'eau purent être traités.

Diverses conférences coupèrent agréablement les leçons. Celle de M. Grandjean, sur la respiration, les exercices respiratoires et leurs effets, fut écoutée avec plaisir et intérêt, de même que fut appréciée sa présentation du film scolaire de la gymnastique. M. Tschoumy traita avec beaucoup de clarté la question de la musculature dorsale et des moyens de lutter contre ses déformations. Ses moyens ingénieux de se procurer à bon compte des engins et du matériel de jeu seront certainement expérimentés par bien des maîtres.

Bref, les quatre jours se sont trouvés si vite écoulés que c'est avec un réel regret que les participants ont vu arriver l'heure de la séparation. Avant de nous quitter, nous avons tenu à remercier bien sincèrement nos deux directeurs, dont la patience, la cordialité et le dévouement ont été pour nous un précieux stimulant et un puissant réconfort. Merci aussi à M. l'inspecteur Huguenin qui est venu si aimablement « nous dire bonjour » et montrer l'intérêt qu'il porte à notre travail.

Est-il nécessaire d'ajouter que, pendant toute la durée du cours, malgré les muscles parfois douloureux, la meilleure humeur n'a cessé de régner entre tous les participants ? Des amitiés se sont créées, d'autres se sont renouvelées, et c'est au cri de « Au revoir, à l'année prochaine! » que les trains ont emporté demoiselles et messieurs aux quatre coins de l'horizon romand. *S. R.*

Courses scolaires et C. F. F. Ainsi que la presse l'a annoncé, en réponse à la question de M. Briner, conseiller national à Zurich, le Conseil fédéral déclare que les tarifs spéciaux sur le Gothard et le Simplon ne seront pas maintenus en 1933 et qu'il n'est pas possible d'envisager la création de trains spéciaux à ces tarifs pour le reste de la Suisse.

On fera donc bien de se hâter d'aller au Tessin cette année!

Section de Delémont. Voir aux convocations.

Supplément. Bulletin bibliographique.

Interlaken „Europe"

Hotel-Restaurant. — Ost-Bahnhof. — Tel. 75

Saal, Garten, gedeckte Terrasse. 132

Eingegangene Bücher.

Die Redaktion übernimmt keine Verpflichtung zur Besprechung der hier aufgeführten Werke. Den Mitarbeitern des Berner Schulblattes stehen sie auf Verlangen zwecks Besprechung zur Verfügung.

Bevölkerung und Wirtschaft der Stadt Bern. Jahresstatistik 1930. Statistisches Amt der Stadt Bern. 132 Seiten. Mit einem Plan der Verkehrsunfälle.

Schweizer Art und Arbeit. Jahrbuch der Schweizerwoche 1931/32. Eine Festgabe zum 1. August. Verlag H. R. Sauerländer & Co., Aarau. 178 Seiten mit Kunsteinlagen und vielen Text-Illustrationen.

Sechzigstes Jahrbuch des Vereins Schweizerischer Gymnasiallehrer. Versammlung und Ferienkurs in Bern. 1931. Druck und Verlag von H. R. Sauerländer & Co., Aarau. 1932. 148 Seiten.

ΣΥΜΒΟΛΟΝ. Wort- und sachgeschichtliche Studie von Dr. *Walter Müri.* Beilage zum Jahresbericht über das Städtische Gymnasium in Bern, 1931. 46 Seiten.

Jahresbericht über das Städtische Gymnasium in Bern, 1932. Beilage: Dr. *H. Borle,* Analyse et critique du problème contemporain des règlements extérieurs.

Verwaltungsbericht der Bernischen Lehrerversicherungskasse für das Jahr 1931, erstattet von der Verwaltungskommission an die Delegiertenversammlung. Bern. Gedruckt bei Stämpfli & Co., 1932.

42. **Jahresbericht des Vereins Bern für Verbreitung guter Schriften** über das Jahr 1931. 1932. Buchdruckerei Feuz, Bern.

Kantonales Gewerbemuseum Bern. **63. Jahresbericht 1931.** Buchdruckerei Büchler & Co., Bern.

Technikum des Kantons Bern in Burgdorf. **Jahresbericht 1931/32.** Zugleich Programm für 1932/33.

Kantonale land- und hauswirtschaftliche Schule Waldhof Langenthal. **XI. Jahresbericht,** umfassend das Schuljahr 1930/31 und das Rechnungsjahr 1930. Erstattet an die Aufsichtsbehörden der Schule von T. Schneider, Direktor. Selbstverlag der Schule.

Lehrwerkstätten der Stadt Bern. Fachschule für Mechaniker, Schreiner, Schlosser, Spengler, Gas- und Wasser-Installateure. **44. Jahresbericht,** umfassend das Betriebsjahr 1931.

Die **Diesterweg-Schule in Linz a. D.** Begleittext von *Hans Kaun,* Stadtschulinspektor; phot. Aufnahmen von Ernst Fürböck und Mich. Neumüller; Selbstverlag des Stadtschulrates Linz a. D., Oberösterreich.

Der **Berater** für Handel, Gewerbe, Industrie. Schweizer Monatsschrift. Redaktion und Verlag: Zürich, Löwenstrasse 55/57. Jahresabonnement Fr. 12. —.

Schweizerische Volksbank. Bericht über das 63. Geschäftsjahr 1931.

Die wichtigste Literatur für Jugendhilfe. Zusammengestellt von Dr. *R. Speich* und Dr. *Emma Steiger.* Herausgegeben vom Zentralsekretariat der schweiz. Stiftung Pro Juventute und vom Jugendamt des Kantons Zürich in Verbindung mit dem Heilpädagogischen Seminar Zürich. 55 Seiten. Preis 80 Rp.

Gesundheit und Sport. Heft 15. Beitrag zur Statistik der Stadt Bern. Herausgegeben anlässlich der ersten schweiz. Ausstellung für Gesundheitspflege und Sport vom statistischen Amt der Stadt Bern. 1931. 262 Seiten, mit vielen Bildern. Preis Fr. 3. —. Zu beziehen durch das Statistische Amt der Stadt Bern, Gurtengasse 3.

Verein für Verbreitung guter Schriften:

Zulliger, Hans, **Der Besondere.** Bern Nr. 164. 88 Seiten. Preis 50 Rp.

Ramuz, C. F., **Hans Lukas der Verfolgte.** Eine Geschichte aus den Walliserbergen. Zürich Nr. 165. 112 Seiten. Preis 60 Rp.

Vogler, Bertha, **Heinrich.** Basel Nr. 172. 64 Seiten. Preis 50 Rp.

Wilkins, George H., **Eismeerflug.** Basel Nr. 173. 57 Seiten. Preis 50 Rp.

Dhan Gopal Mukerdschi, **Indische Heimat.** Basel Nr. 174. 46 Seiten. Preis 50 Rp.

Meinrad Lienert, **Das Fähnlein.** Zürich Nr. 167. 90 Seiten. Preis 50 Rp.

*

Jenny, Guido. **Leutnant Gessner.** Schauspiel in drei Aufzügen. Rascher & Co., A.-G., Verlag, Zürich. 93 Seiten. Preis Fr. 3. 50.

Jung, C. G., **Die Beziehungen der Psychotherapie zur Seelsorge.** Rascher & Cie., A.-G., Verlag, Zürich. 30 Seiten. Preis Fr. 2. —.

Bitschin, Peter, Dr. med., **Tuberkulosen-Bekämpfung.** Vortrag, gehalten an der allgemeinen Lehrerkonferenz in Brig am 7. November 1928.

De Boor, Helmut, Prof., **Das Attilabild in Geschichte, Legende und heroischer Dichtung.** Verlag A. Francke A.-G. Bern 1932. Neujahrsblatt der Literarischen Gesellschaft Bern. 51 Seiten. Preis Fr. 3. 50.

Dora Drujan, **10 neue Singspiele für Schule und Haus.** Musik von Olga Krethlow. Verlag Paul Haupt, Bern. 24 Seiten, ill. Preis Fr. 2. —.

Schulausschreibungen.

Schulort	Kreis	Klasse und Schuljahr	Kinderzahl	Gemeindebesoldung ohne Naturalien	Anmerkungen *	Anmeldungstermin
a. Primarschule.						
Kräiligen, Gmde. Bätterkinden	VII	Oberklasse	zirka 35	nach Gesetz	3, 5	8. Sept.
Mättenbach, Gmde. Madiswil	VIII	Unterklasse	» 25	»	3, 6	8. »
Reckental, Gmde. Kandergrund	II	Oberklasse	50	»	4, 5, 14	15. »
Schwanden b. Sigriswil	III	Unterklasse		»	3, 6	10. »
Bowil	III	Obere Mittelklasse	zirka 40	»	4, 5, 12	10. »
Eggiwil	VII	Unterklasse	» 40	»	4, 6, 12	8. »
Courrendlin	XI	Classe VI		Trait. selon la loi	2, 6, 12	10 sept.
Grandval	XI	Classe inférieure		»	2, 6	10 »
b. Mittelschule.						
Signau, Sek.-Schule	Eine Stelle mathem.-naturwissenschaftlicher Richtung			nach Gesetz	4, 5, 12	8. Sept.
Roggwil, Sek.-Schule	Eine Lehrstelle sprachl.-historischer Richtung			»	2, 5	10. »

* **Anmerkungen.** 1. Wegen Ablaufs der Amtsdauer. 2. Wegen Demission. 3. Wegen Rücktritt vom Lehramt. 4. Wegen provisorischer Besetzung. 5. Für einen Lehrer. 6. Für eine Lehrerin. 7. Wegen Todesfall. 8. Zweite Ausschreibung. 9. Eventuelle Ausschreibung. 10. Neu errichtet. 11. Wegen Beförderung. 12. Der bisherige Inhaber oder Stellvertreter der Lehrstelle wird als angemeldet betrachtet. 13. Zur Neubesetzung. 14. Persönliche Vorstellung nur auf Einladung hin.

Lehrerwahlen — Nominations

Ort der Schule *Localité*	Art der Schule *Ecole*	Name des Lehrers oder der Lehrerin *Nom du maître ou de la maîtresse*	Definitiv oder provisorisch Définitivement ou provisoirement
Biel-Stadt	Mädchen-Sek.	Kegel, Anna, als Turnlehrerin	definitiv
Spiez	Sekundarschule	Barben, Ernst	»
Hirzboden	Unterklasse	Pieren, Maria, pat. 1930	»
Balm b. Meiringen	Oberklasse	Stähli, Albert, pat. 1931	definitiv vom 1. Nov. 1932 an
Chevenez	Ecole second.	Voirol, Charles	prov.
Sonvilier	Ecole primaire supérieure	Chopard, René, précédemment à la classe III	»
»	Classe III	Kessler, Fernand, breveté le 29 mars 1932	»
Charmoille	Classe supér.	Monnat, Charles-Albert, breveté le 2 avril 1929	définitif.

1907 Zur Feier des 25jährig. Bestandes der Schule veranstalten wir **1932**

Jubiläumskurse

zu besonders **vorteilhaften** Bedingungen. Vorbereitung auf Handel, Hotelfach, Eisenbahn, Post, Telephon. Erfolgreiche Stellenvermittlung.
Neue Kurse am **26. September** und **25. Oktober.**
Vorkurse am **25. Aug.** u. **26. Sept.** Prospekt gratis.

Handels- und Verkehrsschule A.-G., Bern
Wallgasse 4 306 Telephon 35.449

Worbenbad-Lyss
Soolbäder, radiumhaltige Eisenquelle. Ausgezeichnete Heilerfolge
gegen alle Formen v. Rheumatismus
Frauen-Krankheiten und Nervenschwäche
Schöner Ausflugsort für Vereine und Schulen. Prospekte. Pension von Fr. 7.50 an. **Telephon Nr. 55**
O. König-Wüthrich. 135

Kurhaus Engstlenalp
am Jochpass nimmt Schulen und Vereine freundl. auf. **Fam. Immer** 256

Lauterbrunnen Hotel Staubbach
Mässige Pensions- und Passantenpreise. Schulen und Vereinen bestens empfohlen. 175
Familie von Allmen. Telephon Nr. 2.

Lugano Hotel Washington 295
Das gute Haus II. Ranges für Schulen und Vereine. Nähe Bahnhof. Grosse Parkanlage mit Gartenterrasse. Reduz. Preise. Vorzügl. Pension von Fr. 8.50 an. Fliessendes Wasser. **J. Buser.**

Lugano Hôtel Restaurant Ticino
am Fusse der Bahnhofseilbahn 307
Spezialpreise für Schulen. Mittag- oder Abendessen von Fr. 1.20 bis Fr. 2.25. Uebernachten Fr. 1.— für Schüler (zwei f. Bett). Frühstück komplett Fr. 1.—. Telephon Nr. 3.89. **R. Cantoni-De Marta,** ex Lehrerin.

Meiringen HOTEL OBERLAND
In Dépendance: **Schweiz. Jugendherberge.** Grosser Schattengarten. Gedeckte Terrasse. Spez. Abkommen für Schulen und Vereine. Tel. 58. **H. Frutiger-Brennenstuhl.** 189

Schernelz Pension Racine
600 m über Meer.
(10 Min. oberh. der Kirche Ligerz)
am Bielersee. In sonniger, aussichtsreicher Lage. Idealer Ferienaufenthalt für Erholungsbedürftige. Gute bürgerliche Küche (4 Mahlzeiten) Pensionspreis Fr. 6.—.
178 Familie **P. Racine-Teutsch,** Besitzer.

Hotel Schynige Platte
2000 m über Meer. Grossartiges Hochgebirgspanorama. Mässige Preise. Massenquartier. Ausgangspunkt für prächtige Touren. 190 **H. Thalhauser.**

Thunersee-St. Beatenbergbahn
Bekanntes Ausflugsziel für Schulen und Vereine
Spezialtarife 115

Heidelbeeren frische süsse
(5 und 10 kg-Kistli) zu Fr. —.85 per kg versendet **Maria Tenchio,** Lehrerin, **Roveredo** (Graub.) 311

Inserieren bringt Gewinn!

Für Jugend u. Volksbibliotheken
Stets grosses Lager in Unterhaltungsliteratur zu ganz billigen Preisen empfiehlt das
290
Antiquariat zum Rathaus, Bern

Gut gelagerte Stumpen 39
auserlesene Kopfzigarren
frische Zigaretten
kaufen Sie vorteilhaft im Spezialhaus
„Zum Zigarrenbär"
Schauplatzgasse 4, BERN

BUCHBESPRECHUNGEN

20. August 1932 **BULLETIN BIBLIOGRAPHIQUE** 20 août 1932

Beilage zum Berner Schulblatt Nr. 21 · Supplément à L'Ecole Bernoise N° 21

Prof. Dr. *F. Weinhandl*, **Charakterdeutung auf gestaltanalytischer Grundlage.** Pädagogisches Magazin, Heft 1324. Langensalza, Hermann Beyer & Söhne. 43 S. Preis RM. 1. 10.

Die gestaltanalytische Charakterdeutung ist eine Methode des Verstehens, der Intuition, der Einfühlung. Sie arbeitet nicht mit starren Begriffen, ihr Ziel ist nicht die Aufstellung von Gesetzmässigkeiten und Charaktertypen. Ihre Aufgabe erschöpft sich darin, einzelne Persönlichkeiten so zu erfassen und zu verstehen, dass vorausgesagt werden kann, wie sie sich unter diesen und jenen Umständen verhalten werden. Sie geht nicht wie andere Methoden von Einzeltatsachen aus, sondern von ganzen Menschen. Der Gestaltanalytiker lässt äussere Erscheinung, Sprache, Schrift, Gewohnheiten, Lebensgeschichte einer Person als Ganzes auf sich wirken. « Das erste muss der unanalysierte Eindruck, die Wirkung, die das Ganze auf unser Inneres ausübt, ein Gefühl, ein dynamisches Verspüren bleiben, ohne dass man von vornherein zu wissen braucht, welche Komponenten dafür vor andern bestimmend sind. » Damit dieser Gesamteindruck festgehalten werden kann, muss er in eine sprachliche Form übersetzt werden. Die angemessenste Form für diese Darstellung ist den Gestaltanalytikern nicht die Sprache der Wissenschaft, sondern das, was Goethe im Vorwort zur Farbenlehre als Natursprache bezeichnet hat. Das intuitiv Geschaute wird also durch malende, bild- und gleichnishafte, mehrfach umschreibende Wörter und Ausdrücke dargestellt.

Nun muss das Gesamtbild analysiert werden, man muss die verschiedenen Komponenten nach ihrer Richtung und ihrer Bedeutung hin bestimmen, d. h. man muss sich genaue Rechenschaft geben über all die Einzelheiten, welche am Gesamteindruck beteiligt sind. Manches, z. B. Träume und gewisse Gewohnheiten, ist nur Anzeichen oder Symbol von etwas Verborgenem und muss daher gedeutet werden. Hierher gehört vor allem auch die Deutung der körperlichen Eigentümlichkeiten, die, wie mir scheint, bei dieser Methode eine hervorragende Rolle spielt.

Die grundsätzliche Möglichkeit der Charakterdeutung auf gestaltanalytischer Grundlage ist wohl nicht zu bezweifeln. Wie weit sie aber vom gewöhnlichen Menschen mit durchschnittlicher Einfühlungsgabe erlernt und angewendet werden kann, ist eine andere Frage. Und ferner: wenn sie wissenschaftliche Methode und damit lehrbar sein will, dann wird sie um die wissenschaftliche Begriffsbildung nicht herumkommen. Die Wörter der Natursprache werden in diesem Falle mit der Zeit eine scharf umrissene psychologische Bedeutung erlangen müssen, damit eine eindeutige Verständigung möglich wird.

Die vorliegende Einführung in die gestaltanalytische Charakterdeutung bietet weit mehr, als hier angedeutet werden konnte. Ich möchte sie allen denjenigen, die sich um die Charakterologie interessieren, bestens empfehlen. Allerdings muss ich noch beifügen, dass sie nicht ganz leicht zu lesen ist, sondern ein eingehendes Studium verlangt. Dr. *H. Gilomen.*

Die Gemeinschaftsarbeit einer Hamburger Grundschulklasse, von *O. Wommelsdorff.* (Verlag Schwann, Düsseldorf.)

Einen Wachstumsbericht des bildnerischen Ausdrucksvermögens in den ersten vier Schuljahren will der Verfasser hier geben; Wachstum im Sinne einer natürlichen Entwicklung, ohne Gewalttätigkeit, wie dies in zwangloser Zusammenarbeit in Beschäftigungsgruppen möglich ist. Doch jede Gemeinschaft verlangt Rücksicht, Toleranz, Anerkennung als Grundlage zu einem erspriesslichen Arbeiten. Der Gedanke des Mit- und Füreinanderschaffens (Gemeinschaftsarbeit) zieht sich als wichtigster Faktor durch die ganze Schrift. Nur unter dieser Voraussetzung erlangt das Kind Zutrauen zur zeichnerischen Selbstdarstellung, deren Frische und Reinheit wir im Anhang des Buches in 48 Reproduktionen geniessen können.

Selbstdarstellung nennt Wommelsdorff die reine Verwirklichung des altersstufengemässen Ausdrucks nach « allgemein gültigen Gesetzen des geistigen Wachsens ». Er kennt diese Gesetze, weil er sich unterrichtet am frei Gewachsenen. In einem Abschnitt « Gemeinsamkeit kindesgemässer Erkenntnisse » stellt er den Verlauf der kindlichen Entwicklungsstufen dar, ein zusammenfassendes Ergebnis vieler Einzelerscheinungen, belegt mit vielen Schülerarbeiten. Es ist klar und überzeugend, was er sagt, und man wird mit viel Gewinn die Arbeiten seiner eigenen Schüler nach gleichen Gesichtspunkten untersuchen — und wer etwas nicht auf den gleichen Nenner bringen kann, schlage zuerst an seine eigene Brust und suche nach einer kleinen Berechtigung der etwas herausfordernden Behauptung des Verfassers, « hier seien Dinge geschehen, die längst nach einem Kinderschutzgesetz schreien. »

Das Buch ist ein weiterer Beitrag zu der von Dr. Weissmantel herausgegebenen Reihe: « Vom Willen deutscher Kunsterziehung » (Schwann, Düsseldorf), von der 7 Bände vorliegen. Wer sich um neue Wege im Zeichenunterricht interessiert, wird hier reiche Anregung erhalten. *W. Sinzig.*

Otto Götze, **Die Erziehung des Volksschülers zum guten Buch.** Verlag Hermann Beyer & Söhne, Langensalza.

Wer an dieser Frage arbeitet, hat sich Rechenschaft zu geben über seine Stellung zu Gehalt und Bedeutung der Jugendschrift, über kindertümliche Auffassung und über die technischen Vorkehrungen, die das Kind dauernd mit dem guten Jugendbuche in Berührung bringen. Der Verfasser verbreitet sich vorerst über den Bildungswert des dichterischen und des belehrenden Buches, um sich dann eingehend über die Möglichkeiten auszusprechen, die der Schule im Dienste der Jugendschrift gangbar sind. Götze befürwortet *neben* der Klassenbücherei eine Schulzentralbibliothek, Bücherausstellungen im Schulhaus (in den Gängen), Besuche der öffentlichen Bibliotheken und Pflege der Eigenbücherei. — Um zu dramatischen Werken ein Verhältnis zu gewinnen, weist er auf die Kinder- und Jugendbühne hin, die in neuerer Zeit besondere Pflege erfährt. — Götze denkt sich die

Hauslektüre im Zusammenhang mit der Schularbeit, und zur Entwicklung des Urteilsvermögens will er schon in der Schule vergleichsweise den Schund neben das gute Jugendbuch stellen. Die Aufmerksamkeit der Eltern will er nicht nur durch die Tagespresse auf das Kinderbuch lenken, sondern auch durch Elternabende, wobei er die Form der *Klassenabende* mit Recht grossen Veranstaltungen vorzieht. — Dass das Problem « Kind und Buch » in den Aufgabenkreis der Lehrerbildung und namentlich auch der *Berufsfortbildung* gehört, braucht keiner weiteren Erörterung. Unsere Schrift enthält auch einige Ausführungen über Methodik und Didaktik der Behandlung dichterischer Kunstwerke. *G. Küffer.*

Das plastische Gestalten des Kleinkindes, von *Marta Bergemann-Könitzer.* Verlag Herrmann Böhlaus Nachfolger in Weimar. Preis geheftet RM. 6. 50, geb. RM. 8. —. 142 Seiten.

Das Buch ist als zwölfter Band der von Professor Dr. Petersen herausgegebenen « Forschungen und Werke zur Erziehungswissenschaft » erschienen. Es enthält die Beobachtungen der Verfasserin an 26 Kindern eines Kinderheims, von dem Augenblick an, da diesen Modellierton als Arbeitsmaterial erstmalig zur Verfügung gestellt wurde, über zwei Jahre ausgedehnt. Die spontanen Aeusserungen des kindlichen Gestaltungstriebes dem Ton gegenüber, die Entwicklung der Gestaltungskraft, die zunehmende Tätigkeitsfreude, das soziale Verhalten der Kinder untereinander, die Art und Weise ihrer gegenseitigen Kritik und deren Wirkung auf die Darstellung — alles erfassbare Tun und Geschehen im Werkraum ist auf das Gewissenhafteste festgehalten und aufgezeichnet worden. Die Beobachtungen, die für psychologische und pädagogische Auswertung umso geeigneter sind, als die Kinder sich in einer durchaus natürlichen Situation von Erwachsenen nach Möglichkeit unbeeinflusst bewegen, weisen einerseits die Linien auf, nach denen die Entwicklung des kindlichen Gestaltungsdranges verläuft; andrerseits zeigen sie überzeugend das Natur-, Kind- und Zweckgemässe des plastischen Gestaltens als Erziehungsmittel. Die Verfasserin versteht es, dem Leser die Eigenart und den besondern Wert des dreidimensional ausgedehnten Tonmaterials klar zu machen und vor allem den Reiz, den der feuchte, kühle, weiche und gefügige Ton immer auf Kinder ausgeübt hat und wohl immer ausüben wird, auf glaubwürdigste Art zu analysieren und dem Verständnis nahe zu bringen. Wann werden im Kindergarten und in der Schulstube die immer mehr oder weniger harten, immer etwas armseligen Klümpchen Plastilin durch den herrlichen, billigen, leicht gestaltbaren Ton ersetzt sein?

Zahlreiche Photographien beweisen die Mannigfaltigkeit der Darstellungsgegenstände, eine Tabelle zeigt die Verteilung der Interessen auf die Geschlechter. Das Buch gibt uns neue Beweise von der Frische der Gestaltungskraft des unverdorbenen, ungehemmten Kindes und neue Impulse zur Pflege und Behütung alles schöpferischen Tuns in Kindergarten und Schule.

Von derselben Verfasserin in Vorbereitung (oder inzwischen erschienen?): Das plastisch schaffende Schulkind. *Emmy Walser.*

Karl Jaspers, **Die geistige Situation der Zeit.** Sammlung Göschen, Band 1000. Dritte Auflage, 1932.

Wer in dieser kritischen Zeit sich mit dem Verfall und der Möglichkeit des geistigen Lebens, mit Staat und Bildung, mit dem, was aus dem Menschen werden kann, auseinander setzen will, der greife zu diesem kleinen Büchlein. Wo er es aufschlägt, wird er konzentrierte gedankliche Arbeit, vielleicht gar Richtlinien, aber vor allem eine klare Begriffsfassung finden. Es ist eines jener Kleinode, das ein Freund dem andern weiter reicht, das jeder erstehen kann und das durch mündliche Empfehlung wohl eine raschere Verbreitung erlebt als durch eine lange Besprechung. *W. Staub.*

Hugo Bieber, **Der Kampf um die Tradition.** Verlag J. B. Metzler, Stuttgart.

Der über sechshundert Seiten starke Band umfasst eine Darstellung der deutschen Dichtung von 1830 bis 1880. Der Untertitel umschreibt die Aufgabestellung des Verfassers näher: « Die deutsche Dichtung im europäischen Geistesleben. » Hugo Bieber überblickt ausserordentliche Stoffmassen, und er unterbaut seine Darstellung mit einer breiten und beziehungsreichen Darlegung des europäischen Geisteslebens zu Beginn seiner Epoche. Namentlich geht er in geistreichen Auseinandersetzungen dem vielfältigen Begriff der Romantik nach. Er betrachtet das Geistesleben in engster Beziehung zu allen Geschehnissen der Weltgeschichte, und daraus erklärt er, warum die Gestalt des Dichters als solche gegenüber der klassischen Periode in den Hintergrund treten musste. — Ueber manche Aeusserung Biebers liesse sich diskutieren. So schreibt er beispielsweise über Gotthelf: « Eine bedenkenlose Zanklust hat Gotthelfs oft sicheres und tiefes Empfinden für grad gewachsene Menschennatur, sein religiöses Gefühl und seine urtümliche Gestaltungskraft veräusserlicht und verzerrt » (S. 192). Und weiter: « Der Dichter ... hat durch seine Verdächtigungen und Beschimpfungen Andersdenkender oft seinen Wahrheitssinn und sein sittliches Verantwortungsgefühl in Frage gestellt » usw. Man möchte doch den Verfasser fragen, ob er nicht solche Sätze, vielleicht unter dem Eindruck von Muschgs Gotthelfswerk, als einer Ueberprüfung bedürftig erachtet? Ueber Gottfried Keller finden wir (S. 536 f.) die fremdanmutende Bemerkung, dass seine « Dichtung nur einem Teil seiner wirklichen Persönlichkeit Ausdruck » gebe. Ist nicht die dichterische Physiognomie Betrachtungsgegenstand des Literarhistorikers? Weiter über Keller (S. 556): « Die Einsicht in das Wesen und die entwicklungsgeschichtliche Notwendigkeit des Kapitalismus und der Industrialisierung blieb dem alternden Keller ebenso versagt wie das Verständnis der sozialistischen Bewegung... ». Man darf bei dieser Stelle daran erinnern, dass bei Anlass der Keller-Jahrhundertfeier von bedeutender sozialistischer Seite aus Gottfried Keller gerade *für* die sozialistische Bewegung in Anspruch genommen worden ist. — Gegen den Schluss des Buches kommt Bieber auf heutige Zeitprobleme zu sprechen: Er weist darauf hin, dass sich im Kulturbewusstsein der modernen Schweizer Dichter die Unterschiede zwischen Deutschland und der Schweiz « als bedrängendes Problem » aufgetan haben (S. 555); er erinnert an die Entfremdung des Künstlers von der bürgerlichen Gesellschaft (S. 632); er verbreitet sich über den « Widerspruch des Privatlebens und der Staatsethik, der bürgerlichen Moral und der Bedürfnisse des künstlerischen Gefühls, der wissenschaftlichen Leistungen und des Strebens nach geistiger und religiöser Erneuerung (S. 633). Das sind ihm Merkmale einer Kulturkrise. Hier bricht die Darstellung ab. Sie gehört in das grosse Sammelwerk « Epochen der deutschen Literatur ». Hans Naumanns « Deutsche Dichtung der Gegenwart » bildet die Fortsetzung des vorliegenden Buches. *G. Küffer.*

Hans Naumann, **Die deutsche Dichtung der Gegenwart.** Verlag J. B. Metzler, Stuttgart.

Eine der schwierigsten, aber auch der reizvollsten und dankbarsten Aufgaben des Historikers besteht darin, das bunte Leben der Gegenwart zu überblicken und ordnen, zu kennzeichnen und zu deuten. Der Einteilungsprinzipien gibt es viele: nach Persönlichkeiten, nach Kunstanschauungen, nach Gattungen. Naumann betrachtet den weitschichtigen Stoff in einer ungewöhnlichen Reihenfolge, die er aber auch rechtfertigt. Weil er das Drama und die Lyrik in der Dichtung des 20. Jahrhunderts für repräsentativer hält als Roman und Novelle, leitet er seine Betrachtungen mit einer Charakteristik des Dramas ein (mit Gerhart Hauptmann beginnend), und nach einem etwas gedrängteren Ueberblick über den Roman widmet er sich eingehend der Entwicklungsgeschichte der Lyrik. In allen drei Abteilungen arbeitet er die Etappen plastisch heraus: Naturalismus, Impressionismus, Expressionismus. Ein kleiner Anhang beschäftigt sich mit der Neuen Sachlichkeit. — In recht weitherziger Weise versucht Naumann allen Richtungen gerecht zu werden. Er unterlässt auch nicht, seine Neutralitätserklärung zu wiederholen. — Deutlich entwickelt er das Wesen der sich ablösenden Stilrichtungen. Er versucht uns ihre geschichtliche Notwendigkeit klar zu machen. Dem Problem der Stammeszugehörigkeit geht er weniger nach. So bleibt Spitteler eine einsame, knorrige, seltsame Erscheinung, für die Naumann aber Worte höchster Anerkennung ausspricht. Sonst werden die Schweizer nicht beachtet. Naumann nennt etwa C. F. Meyer, Ernst Zahn, Max Pulver (diesen als Uebergangserscheinung). Gewisse Strömungen lässt der Verfasser abseits: Den Dadaismus nennt er nicht einmal. Die starke Bewegung des Laientheaters wird auch nicht in Rechnung gestellt. Dafür betrachtet er: Heimatdichtung, Arbeiterdichtung, Kriegsdichtung, dabei aber immer die Hauptentwicklungslinie verfolgend.

Den Gedanken, mit dem er das Buch einleitet, nimmt Naumann am Schlusse wieder auf. Er stellt uns vor die Frage, ob wir heute bei dem Wendepunkt angelangt seien, wo die Zeit des modernen individualistischen Geistes und der Renaissance wieder dort einmünde, wo sie entsprungen: im mittelalterlichen Gemeinschaftsgeist. Schickt sich die heutige Dichtung wirklich an, eine Entwicklung von vier Jahrhunderten zu negieren und aufzuheben? Da es um die Beantwortung dieser wichtigen Lebensfrage geht, muss sich ein jeder gedrängt fühlen, sich mit der neuen Dichtung auseinanderzusetzen, und da ist Naumann ein unparteiischer Leiter und weiss die Probleme anschaulich zu entwickeln. Nur möchte man ihn fragen, ob man da überhaupt noch neutral bleiben kann?

G. Küffer.

Albert Soergel, **Dichtung und Dichter der Zeit.** Zwei Bände. R. Voigtländers Verlag, Leipzig.

Die Literaturgeschichtsschreibung der letzten Jahre ist immer mehr zu einer Literaturbetrachtung geworden, wobei der Verfasser die Kenntnisse eines Gegenstande voraussetzt und in souveräner Art Beziehungen aufdeckt, seine Bespiegelungen an interessanten Punkten aufleuchten lässt und Deutungen nachgeht. Die vorliegende Darstellung ist nicht von dieser Art. Der Verfasser gibt einen Ueberblick über die heutige Literatur (von 1880 an); aber er wollte nicht, dass die Dichterpersönlichkeit einem Schema geopfert würde. Er will nicht als bekannt vorausgesetzten Stoff beleuchten, sondern den Stoff selber darbieten. Dabei tritt der Verfasser in den Hintergrund. Er will für die Dichtung empfänglich machen und die Stellungnahme dem Leser überlassen.

Der erste Band enthält den Naturalismus, der zweite steht « Im Banne des Expressionismus ». Der erste umfasst die Periode von 1880 bis 1910, der zweite von 1910 bis zur jüngsten Zeit. Wenn Ausländer die deutsche Dichtung befruchtet haben, werden sie gleich wie die Deutschen behandelt. So erhalten Balzac, Ibsen, Tolstoi und Maeterlink ihre kleinen Monographien wie Spitteler oder Thomas Mann.

Der Text ist reichlich durch Illustrationen unterstützt. Dichterbildnisse, Handschriftproben, Theaterbilder, Büchertitelproben, aber auch Satiren und Karikaturen schmücken das Buch. Die Photographie wurde nur verwendet, wo Gemälde oder Zeichnungen im Stiche liessen. Der Herausgeber wollte durch seine Porträtgalerie die Beziehung zwischen Dichtkunst und bildender Kunst veranschaulichen. Soergels « Dichter und Dichtung der Zeit » ist meines Wissens das umfassendste Werk, das über die deutsche Dichtung der Gegenwart orientiert.

G. Küffer.

Der grosse Herder.

Der Verlag Herder & Co., Freiburg i. B. rechtfertigt die Herausgabe seines grossen zwölfbändigen Lexikons mit dem Hinweis auf dessen Eigenart, die über das übliche Lexikonschema hinausgeht. « Der grosse Herder » lässt sich von dem Gedanken leiten, dass der heutige Mensch der Eindeutigkeit in der geistigen Welt und der Kenntnis der Lebenspraxis bedarf. Infolgedessen will er nicht bloss ein geordnetes Wissen vermitteln, sondern er bezieht jede Erscheinung auf die katholische Religion, deutet von da aus den Sinn jedes Dinges, weist auf seine Bedeutung hin und gibt Verhaltungsmassregeln. Deshalb bringt das Lexikon umfassende Aufsätze über Gegenwartsprobleme und teilt seine Artikel in drei Abschnitte, wobei er die Erklärung vom Wissenschaftlichen und dieses wiederum von der Auswertung für die Praxis trennt. Die vorliegenden zweiten und dritten Bände umfassen die Artikel Batterie bis Eisenhut. Ich hebe u. a. hervor: Baukunst, Bibel, Bibliothekwesen, Buch, Bühnenbild, Dampf, — deutsche Kunst und Literatur, Eisen. — Auch der Kanton Bern ist eingehend behandelt, durch eine farbige Karte des Oberlandes und durch Bilder von Bern, Bielersee, Burgdorf vertreten.

G. Küffer.

Meng, **Das ärztliche Volksbuch.** Hippokrates-Verlag, Stuttgart-Zürich.

Dieses dreibändige Standardwerk kann in Form von Heften sukzessive erworben werden, und so wird es auch dem weniger Bemittelten möglich, es anzuschaffen.

Es haben sich eine Anzahl von massgebenden Medizinern aller Schulen und Teilgebiete zusammengeschlossen, um ohne gegenseitige Polemik die Ansichten und Leistungen ihrer Heilverfahren darzulegen. Schon dies ist eine Grosstat, dass in einem einzigen Werke in wunderbarer Sachlichkeit gezeigt wird, was die medizinische Wissenschaft heute zustande bringt. Der Leser kann sich orientieren. Zweck des Buches ist nicht, dem Patienten den Arzt zu ersparen und ihm eine Sammlung von Rezeptchen oder Hausmittelchen anzuempfehlen, oder ihm eine Universal-Heilmethode vorzuführen und anzupreisen, wie es bei so vielen medizinischen Büchern der Fall ist, die im Grunde gar nicht ernst zu nehmen sind. Das Werk will aufklären und Uebersichten gewinnen

lassen. Für den Gesunden gibt es überdies reichliche Ausführungen hygienischer und prophylaktischer Art.

Es ist kein besseres medizinisches Volksbuch bekannt, und ich glaube nicht, dass ein ähnliches Werk in französischer oder englischer Sprache zu finden ist. Die Kollegen, die die Kosten scheuen, es selber anzuschaffen, dürften dahin wirken, dass es von Volks- und Lehrerbibliotheken gekauft wird. Es leistet ihnen im Hygiene- und Anthropologieunterricht neben ihren persönlichen Ansprüchen die besten Dienste. Es sei noch beigefügt, dass sich der Verlag die grösste Mühe gegeben hat, wirklich wertvolle farbige und Schwarzweiss-Tafeln in reichlicher Anzahl beizufügen. Druck und Papier sind vorzüglich.

Hans Zulliger.

Revues.

L'Educateur.

Sommaire du N° du 7 mai 1932: Société évangélique d'éducation. Paul Aubert: Théorie et pratique. Partie pratique: R. Berger: Dessin, un projet de vitrail. Ch. Lugeon: Géographie économique de la Suisse. Juste Pithon: Leçons de composition. Les livres.

Sommaire du N° du 21 mai 1932: Chœur mixte du Corps enseignant de Vevey-Montreux. A. Rochat: A propos d'un bon livre. Fauconnet: Un petit livre de grande envergure. Variété: Rosat: Curiosité mathématique. Partie pratique: R. Berger: L'écriture décorative Redis. Lugeon: Géographie économique de la Suisse. J. Pithon: Leçons de composition.

Sommaire du N° du 4 juin 1932: Pierre Bovet: Après vingt ans, après douze ans. Marguerite Loosli-Usteri: Le Tribunal pour enfants de Paris et ses services auxiliaires. Paul Henchoz: Quelques tableaux de statistique scolaire. Les livres. Une exposition de travaux d'enfants à Mendoza. Petites nouvelles. L'été qui vient. Chronique de l'Institut.

Sommaire du N° du 23 juillet 1932: A. Rochat: A propos d'un bon livre (fin). Informations: Au jour du 1er août. Congrès de Montreux: Exposition. Institut J.-J. Rousseau. IVe Camp des éducateurs à Vaumarcus. Cours pour éducateurs d'arriérés. Logis pour jeunes excursionnistes. Partie pratique: R. Berger: Le choix des couleurs en décoration. J. Pithon: Leçons de composition (suite). Récitation: Les radis. Le crapaud désobéissant. Pluie. Le petit chat. Les livres.

Pour l'Ere nouvelle, revue internationale d'éducation nouvelle; Paris Ve, 41, rue Gay-Lussac.

Cette publication demeure toujours fort intéressante à consulter, et nos lecteurs ont pu en juger d'après les extraits que nous en donnons de temps à autre.

Le numéro d'avril-mai est consacré à la paix par l'éducation; le mahatma Gandhi veut commencer par les enfants pour entreprendre la guerre à la guerre; le problème de l'enseignement de la paix à l'école est analysé par Max Hébert, le directeur connu de l'Ecole normale d'instituteurs de St-Brieuc; la question de la revision des manuels scolaires a été étudiée par le comité d'experts de l'Institut international de coopération intellectuelle qui formule des recommandations auxquelles, nous semble-t-il, chacun devrait pouvoir souscrire.

Du numéro de juin, nous retiendrons deux articles importants sur les tests préscolaires et l'efficacité du travail scolaire — ce dernier paraîtra sous peu dans nos colonnes — et une notice nécrologique consacrée à deux éminents pédagogues: Cecil Reddie, l'initiateur des écoles nouvelles, fondateur en 1889, de la première *new school* à Abbotsholme (Angleterre), et G. Kerschensteiner dont l'« Ecole bernoise » a déjà rappelé l'œuvre, exposée par Ad. Ferrière.

L'Education en France, du point de vue de l'école rénovée, est traitée dans le numéro de juillet: emploi des tests, école unique, coopération internationale, écoles maternelles, imprimerie à l'école, formation sociale à l'école, coopération des maîtres et parents, les écoles nouvelles privées, autant d'articles à méditer.

La rubrique: « Les livres » rend compte de tous les ouvrages s'occupant d'éducation.

L'Université nouvelle, Bulletin trimestriel des Compagnons de l'Université nouvelle; Paris 12e, rue Louis Braille; fr. fr. 25.— par an.

Nous avons déjà noté le bulletin des Compagnons, qui se proposent la rénovation de l'Université, c'est-à-dire de l'enseignement public, et dont le président est M. Paul Langevin, l'illustre professeur du Collège de France. L'activité des Compagnons sera peut-être de quelque utilité pratique, depuis que le cabinet Herriot, avec M. de Monzie au ministère nouvellement baptisé de l'Education nationale, dirige les destinées de la France.

Le but des Compagnons est la réalisation de l'Ecole unique que M. Marcel Déat (Bulletin paru en avril 1932), dans une conférence base sur trois principes: 1° principe de justice commutative et égalitaire au point de départ: il est juste que chacun puisse aller aussi loin qu'il est en lui; 2° principe de justice distributive: à chacun selon son travail et son mérite; 3° principe d'utilité sociale ou de rendement: pour le bien de la collectivité, chacun doit être mis à la place où il est le plus utile par ses aptitudes et ses compétences. L'application de ces principes mène à la destruction des inégalités sociales fondées sur la fortune; à une hiérarchie sociale basée uniquement sur la compétence et sur le mérite, et plus sur l'héritage et le bénéfice de l'argent; accessoirement, à une rémunération des fonctions se référant à la compétence et à l'utilité sociale de la fonction.

Ce programme n'est pas du goût de tout le monde, comme on sait.

L'étude de M. Déat sur: l'Ecole unique et le Problème de la culture, est captivante.

Le numéro paru en juin 1932, se ressent des inquiétudes politiques de la France avant la consultation électorale de mai et des projets qu'on prêtait à l'ancien cabinet Tardieu. Les Compagnons s'attachent à définir l'« esprit », le « vrai sens » de l'école unique, à réfuter les objections faites à leurs idées. La lutte continue à propos de la réforme des études littéraires, de l'opposition des médecins et des études gréco-latines. Le Bulletin publie des opinions et documents sur la gratuité, la sélection, les bourses.

Matière vivante et d'actualité, malgré tout, où les *idées* sont brassées tumultueusement, brusque changement d'avec nos préoccupations dominantes tournées toutes vers la crise économique et ses conséquences.

La **Schweizer Erziehungs-Rundschau,** mensuelle; Verlag St. Gallen; fr. 6.— par an,

publie toujours d'intéressantes études sur les questions actuelles d'éducation, mais les articles français y sont trop rares pour que la revue puisse intéresser un large public romand. Et c'est dommage.